

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXIV. Jahrgang, Nr. 6

Juni 1951

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage Österreichs vor dem fünften Preis-Lohn-Abkommen

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze — Arbeitslage — Verkehr; Der Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1950/51 — Außenhandel

Alter und Erneuerung der österreichischen Personenkraftwagen

Österreichische Wirtschaftszahlen (*Genauere Inhaltsangabe auf der 3. Umschlagseite*)

Internationale Wirtschaftszahlen (*Weltmarktpreise*)

Die wirtschaftliche Lage Österreichs vor dem fünften Preis-Lohn-Abkommen

Das fünfte Preis-Lohn-Abkommen¹⁾ wirft neue Anpassungsprobleme auf, die um so schwieriger zu sein werden, als die österreichische Wirtschaft die Schockwirkungen der internationalen Rüstungskonjunktur erst teilweise überwunden hat und im ganzen gesehen noch wenig konsolidiert ist. Das Gleichgewicht zwischen Preisen und Löhnen ist — wie das neue Aufflackern der Preisbewegung im Juni zeigt — noch immer sehr labil. Die Industrieproduktion konnte sich im April wohl etwas erholen, sank aber im Mai neuerlich wegen der geringeren Zahl von Arbeitstagen. Die Ausfuhr erlitt im Mai einen unerwarteten Rückschlag, der deutlich erkennen läßt, daß Österreich trotz zusätzlicher Hilfe noch nicht aller Zahlungsbilanzsorgen enthoben ist. Unverändert günstig ist hingegen die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Aber auch sie ist keineswegs vor Rückschlägen gefeit, da die hohe Beschäftigung vorwiegend der Baukonjunktur zu verdanken ist, diese jedoch bei stärkeren Kostensteigerungen leicht umschlagen kann.

Nachdem der *Preisauflauf* im Mai etwas nachgelassen hat, ist das allgemeine Preisniveau im Juni — teilweise allerdings saisongemäß — neuerlich gestiegen. Die Indizes der Großhandelspreise, Klein-

handelspreise und Lebenshaltungskosten erhöhten sich von Mitte Mai bis Mitte Juni um 2,3%, 1,8% und 4,2%. Die Preissteigerungen im Lebensmittel-Großhandel gehen vorwiegend auf die Verteuerung von Kartoffeln (saisonbedingt) und Fleisch zurück, während der Preisindex für Industriestoffe weitgehend konstant blieb. Einzelne auslandsabhängige Preise (Zinn, Kautschuk) sind sogar gesunken. Im Einzelhandel sind hingegen außer der saisongemäßen Verteuerung einiger Nahrungsmittel auch die Preise gewerblicher Güter (insbesondere Textilien) noch gestiegen. Die gegenläufige Preisentwicklung von industriellen Rohstoffen und Fertigwaren — die Preise für Textilrohstoffe sind von April bis Juni um 9,7% gesunken, die für Bekleidungsgegenstände hingegen 7,3% gestiegen — zeigt, daß sich das leichte Sinken der internationalen Rohstoffpreise bisher noch nicht in einer Verbilligung der Verbrauchspreise im Inlande bemerkbar macht. Der Handel klagt sogar, daß die Einstandspreise für neue Lieferungen meist höher liegen als die bisherigen, während die Verbraucher vielfach bereits bei den bisherigen Preisen mit ihren Käufen zurückhielten.

Tatsächlich hielten sich die *Umsätze im Einzelhandel* auch im Mai auf dem niedrigen Niveau der Vormonate. Der Absatz von Textilien (–14%) und Möbeln (–15%) ist weiter gesunken und liegt

¹⁾ Die quantitativen Auswirkungen des Abkommens im Einzelnen sowie seine wirtschaftliche Problematik werden in „Beilage Nr. 15 zu den Monatsberichten“ ausführlich behandelt.

mengenmäßig unter dem des Vorjahres. Der flauere Geschäftsgang schmälert die Liquidität des Handels und erhöhte seine Lage. Dennoch konnte sich der Handel — im Gegensatz zu anderen Ländern, wo der Nachfragedruck stärkere Preisreduktionen auslöste — bisher nicht entschließen, die Preise zu senken, da sich die vorangegangene Preishausse erst jetzt in höheren Einstandspreisen auswirkt und so außerdem im Zusammenhang mit dem neuen Preis-Lohn-Abkommen mit Kostenerhöhungen rechnet.

Das Geldvolumen paßt sich allmählich dem erhöhten Preis-Lohn-Niveau an. Im Mai ist der Geldumlauf (einschließlich Scheckeinlagen) um 228 Mill. S gestiegen und überschritt damit den Stand zu Jahresbeginn um 3,9% (im gleichen Zeitraum 1950 betrug die Zunahme nur 1,1%). Auch im Juni dürfte das Geldvolumen weiter zugenommen haben (allein der Notenumlauf und die freien Giro Guthaben öffentlicher Stellen bei der Nationalbank erhöhten sich um 253 Mill. S). Das relativ starke Steigen des Notenumlaufes im Mai (+152 Mill. S) und im Juni (+192 Mill. S) erklärt sich bei nur wenig schwankender Kreditausweitung vor allem daraus, daß der Einlagenzuwachs bei den Kreditinstituten in beiden Monaten sehr gering war. Der überwiegende Teil der zusätzlichen Kredite mußte daher mit Notenbankgeld finanziert werden. Im Mai gingen die Scheckeinlagen sogar um 6 Mill. S zurück, während der Spareinlagenzuwachs mit 21 Mill. S saisongemäß niedriger war als in den Vormonaten. Die gesamten Spareinlagen betragen Ende Mai 2.427 Mill. S, um 229 Mill. S mehr als zu Jahresbeginn. Die reale Kaufkraft der Spareinlagen ist infolge Preissteigerungen — ähnlich wie im Jahre 1950 — damit nicht gestiegen. Sie dürfte gegenwärtig kaum höher sein als Anfang 1950 und nur einen Bruchteil des Standes von 1937 betragen.

Das neue Preis-Lohn-Abkommen stellt die *Währungspolitik* vor das gleiche Dilemma wie die vorangegangenen Abkommen. Kommt sie den Ansprüchen der Wirtschaft nach, die infolge erhöhter Preise und Löhne mehr Betriebsmittel brauchen wird als bisher, so fördert sie von der monetären Seite her den seit Jahren bestehenden inflatorischen Prozeß. Versucht sie jedoch durch eine größere Zurückhaltung bei der Gewährung von Krediten den Preis-Lohn-Auftrieb einzudämmen und damit das Vertrauen in die Währung zu stärken, müßten Umstellungsschwierigkeiten und gegebenenfalls eine Freisetzung von Arbeitskräften in Kauf genommen werden.

Die Lage auf dem *Arbeitsmarkte* ist weiterhin günstig. Die Zahl der verfügbaren Stellensuchenden

sank im Mai um 20.900 und im Juni um 17.300 Personen und lag damit um 17.000 niedriger als im Juni 1950 und um 139.600 unter dem Saisonhöchststand von Ende Jänner. Gleichzeitig stieg die Zahl der Krankenversicherten im Mai um 26.600 und blieb damit nur um 8.100 unter dem bisherigen Höchststand vom Oktober 1950.

Diese günstige Entwicklung ist allerdings hauptsächlich der Baukonjunktur sowie einigen anderen Sondereinflüssen (Exportbelebung in der Textilindustrie) zu verdanken, mit deren Anhalten nicht ohne weiteres gerechnet werden darf. Insbesondere die durch das Winternotprogramm und durch spekulative Einflüsse geförderte Baukonjunktur erscheint keineswegs gesichert, da vielfach Bauvorhaben in Erwartung von Preissteigerungen vorweggenommen wurden und die für eine gleichmäßigere Beschäftigung in der Bauindustrie unerläßliche Koordination der Bautätigkeit bisher nur wenig Fortschritte gemacht hatte.

Ein Nachlassen der Bautätigkeit würde sich jedoch rasch auf den Arbeitsmarkt auswirken, da die Industrie immer weniger in der Lage ist, neue Arbeitskräfte zu beschäftigen. Die in den letzten Jahren sprunghafte Aufwärtsentwicklung der *Industrieproduktion*, die sie befähigte, trotz gleichzeitiger Steigerung der Produktivität, jährlich etwa 30–40.000 zusätzliche Arbeitskräfte aufzunehmen, hat stark nachgelassen. Die monatlichen Schwankungen der Produktion sind hauptsächlich auf die Unterschiede in der Zahl der Arbeitstage sowie auf Saisoneinflüsse (Urlaub im Sommer, Drosselung der Saisonbetriebe im Winter) zurückzuführen, lassen jedoch einen steigenden Trend vermissen. Der Index der Industrieproduktion ist nach dem Rückschlag im März wohl wieder um 5,5% im April gestiegen, im Mai jedoch wegen der geringeren Zahl von Arbeitstagen neuerlich gesunken. Die Produktionsbelebung im April erfaßte alle Zweige mit Ausnahme des Bergbaues. Am stärksten war sie in den Metallhütten (+68,4%), da die Erzeugung von Aluminium, Kupfer und Blei saisongemäß anließ. Hingegen blieb die Produktionssteigerung in der Baustoffindustrie mit 4,2% weit hinter den Saison Erwartungen zurück; die Ziegelproduktion war Anfang April noch durch Nachfröste behindert, die Zement-, Gips- und Dachpappeherzeugung litt unter Rohstoffmangel. Im allgemeinen hat sich die Rohstoffversorgung etwas gebessert, einige Fertigwarenindustrien müssen allerdings damit rechnen, daß für bestimmte Verwendung Verbote erlassen werden. Ein gefährlicher Engpaß besteht derzeit an Kohle, da sowohl

Polen als auch Westdeutschland ihre Lieferungen gekürzt haben.

Die *Außenhandelsbilanz* hat sich im Mai wieder verschlechtert. Da die Ausfuhr um 89 Mill. S auf 692 Mill. S zurückging und die Gesamteinfuhr (einschließlich ERP-Lieferungen) mit 1.234 Mill. S einen neuen Höchststand erreichte, vergrößerte sich der Einfuhrüberschuß von 406 Mill. S im April auf 542 Mill. S im Mai. Der Warenverkehr mit den EZU-Ländern (einschließlich der Teilnehmerstaaten der Sterlingzone) war im Mai mit 188,3 Mill. S oder 8,5 Mill. \$ „passiv“, das „bankmäßige“ Defizit¹⁾ gegenüber der EZU hingegen betrug nur 7,4 Mill. \$. Es ist damit erstmalig in der Abrechnungsperiode 1950/51 niedriger als das „buchmäßige“. Das deutet darauf hin, daß sich die Lücke zwischen Handelsbilanz und Devisenbilanz in Höhe von 60 Mill. \$, die durch das Auseinanderklaffen der Zahlungsziele im Export und Import entstanden waren, wieder zu schließen beginnt.

Der Rückgang der Ausfuhr im Mai läßt noch keine weitgehenden Schlüsse zu, da einzelne Monatsergebnisse oft unvorhergesehenen Schwankungen unterliegen. Immerhin fällt auf, daß sich der Ausfuhr-

¹⁾ Das bankmäßige Defizit ergibt sich aus den Devisenzahlungen (laut Kontenverrechnung bei der Nationalbank), das buchmäßige hingegen aus den Warenbewegungen laut Außenhandelsstatistik.

rückgang auf eine Reihe von Ländern erstreckt — also nicht allein mit den Schwierigkeiten im Deutschlandgeschäft und der Einschränkung der Kompensationsgeschäfte erklärt werden kann — und zeitlich mit einer Verbesserung der Austauschverhältnisse im österreichischen Außenhandel zusammenfällt. Während sich die Austauschverhältnisse vom 1. Halbjahr 1950 bis Februar 1951 infolge der starken Preissteigerungen auf den Weltmärkten rasch und stetig verschlechterten, begannen die Ausfuhrpreise seit März den Vorsprung der Einfuhrpreise zumindest teilweise aufzuholen. Im Februar 1951 waren die Einfuhrpreise um 43%, die Ausfuhrpreise hingegen nur um 16% höher als im 1. Halbjahr 1950; von Februar bis April stiegen jedoch die Ausfuhrpreise um 16%, die Einfuhrpreise hingegen nur noch um 5%. Im Mai dürften sich die Austauschverhältnisse — wie aus der Entwicklung von Außenhandelsvolumen und Außenhandelswerten hervorgeht — weiter verbessert haben.

Die leichte Verbesserung der Austauschverhältnisse seit Februar hängt offenbar damit zusammen, daß die Preisbewegungen auf den internationalen Rohstoffmärkten abflauen, während die österreichischen Fertigwarenpreise infolge höherer Rohstoffkosten und höherer Löhne erst in den letzten Monaten stärker gestiegen sind. Eine Fortsetzung dieser Entwicklungstendenzen würde zwangsläufig den Export stärker beeinträchtigen, da sich die Fertigwaren auf den Weltmärkten im allgemeinen nur wenig verteuert haben.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten S. 315—316

Das *Geldvolumen* (Notenumlauf plus freie Giroverbindlichkeiten der Nationalbank — ohne jene gegenüber Kreditinstituten — plus Scheckkonten) stieg — nachdem es im April leicht zurückgegangen war — im Mai wieder um 228 Mill. S auf 15.181 Mill. S und lag damit um 573 Mill. S oder 3·9% höher als zu Jahresbeginn. Der Notenumlauf erhöhete sich um 152 Mill. S, die freien Guthaben öffentlicher Stellen bei der Nationalbank um 82 Mill. S. Die Scheckeinlagen gingen hingegen erstmalig seit November 1950 geringfügig (um 6 Mill. S) zurück.

Die Zunahme des Notenumlaufes im April und Mai hat die Zusammensetzung des Geldvolumens wieder zugunsten des Bargeldes verschoben. Während der Notenumlauf im 1. Quartal 1950 bei einer Zunahme der Scheckeinlagen um 868 Mill. S um 260 Mill. S zurückging, stieg er von Ende März bis Ende Mai um 317 Mill. S, die Scheckeinlagen hingegen nur noch um 85 Mill. S. Die gegenläufige Entwicklung von Notenumlauf und Scheckeinlagen beruht wohl teilweise auf Saisoneinflussen. Außerdem dürfte jedoch eine Rolle spielen, daß die internationale Rohstoffhausse zunächst nur eine erhöhete Nachfrage nach Produzentengeld (Scheckeinlagen) ausgelöst hat, während erst die Weiterwälzung der erhöheten Rohstoffpreise und das Nachrücken des inländischen Lohnniveaus auch den Zirkulationsbedarf an Bargeld (Noten) erhöhet hat.

Da die Scheckeinlagen um 6 Mill. S zurückgingen und der Spareinlagenzuwachs mit 21 Mill. S niedriger war als in den Vormonaten, stiegen die Gesamteinlagen bei den Kreditinstituten im Mai nur um 16 Mill. S gegen 136 Mill. S im April und 343 Mill. S im Monatsdurchschnitt des 1. Quartals 1950. Gleichzeitig gewährten sie jedoch 366 Mill. S zusätzliche Kredite (davon 159 Mill. S Aufbaukredite), um 82 Mill. S mehr als im April. Die Kreditexpansion der Kreditinstitute war demnach nur zu 4·3% durch Einlagenzuwachs gedeckt gegen 47·8% im April und 87·8% im 1. Quartal 1950. Die Einlagen bei den Banken gingen im Mai sogar um 29 Mill. S zurück; dennoch gewährten sie zusätzliche Kredite in Höhe von 386 Mill. S.

Das ungünstige Verhältnis zwischen zusätzlichen Krediten und Einlagenzuwachs zwang die Kreditinstitute, die Notenbank stärker zu beanspruchen. Die Notenbank übernahm im Mai 196 Mill. S Aufbauwechsel, 175 Mill. S Kommerzwechsel, 23 Mill. S Besatzungskostenschatzscheine und 20 Mill. S Schatz-

scheine gemäß § 27 W.Sch.G. Ihr Wechselportefeuille stieg damit um 414 Mill. S.

Außerdem haben die Kreditinstitute 15 Mill. S ihrer freien Nationalbank-Giroguthaben abgezogen. Sie betrugten Ende Mai nur noch 150 Mill. S oder 1·4% der Einlagen bei den Kreditinstituten, das ist der niedrigste Stand seit Kriegsende. Bei den Banken dürften die gesamten liquiden Mittel ersten Grades (Nationalbank-Guthaben, Postscheckguthaben, Banknoten) derzeit im Durchschnitt kaum 3% ihrer Einlagen übersteigen. Berücksichtigt man, daß sie sich verpflichteten, ab 1. Jänner 1951 eine Liquiditätsreserve ersten Grades von 10% zu halten, und daß die Preis- und Lohnerhöhungen die Kreditnachfrage der Wirtschaft weiter steigern werden, so muß im 2. Halbjahr 1951 mit einer ungewöhnlichen Anspannung des Geldmarktes gerechnet werden.

Der umlaufsteigernde Effekt der Kreditexpansion wurde auch im Mai durch einen stärkeren Einzahlungsuberschuf auf dem Counterpart-Konto abgeschwächt. Aus Lieferungen der direkten ERP-Hilfe gingen 180 Mill. S, aus der Saldenabrechnung mit der EZU 110 Mill. S, zusammen also 290 Mill. S ein, denen nur Abbuchungen von 65 Mill. S — darunter eine Freigabe von 53 Mill. S für das a. o. Budget sowie eine Freigabe von 3 Mill. S für das Industrieinvestitionsprogramm — gegenüberstanden.

Die Wertpapiernotierungen an der Wiener Börse haben sich von Mitte Mai bis Mitte Juni nur wenig verändert. Die Aktien von Bau-, Magnesit-, Metall- und Elektrizitäts-Unternehmungen notierten etwas schwächer, die Kurse von Unternehmen der Papier-, Textil- und Nahrungsmittelindustrie zogen leicht an. Der Kursindex von 36 Industrieaktien ist von 281·0 auf 279·9 (März 1938 = 100) zurückgegangen. Der Markt für festverzinsliche Werte hat sich etwas belebt; nur die Bundesschuldverschreibungen 1947 notierten Mitte Juni mit 44·15 S je 100 S Nominale niedriger als Mitte Mai (46·25 S).

Preise und Löhne

Dazu statistische Übersichten S. 317—319

Die verfügbaren Preisindizes sind von Mitte Mai bis Mitte Juni wieder gestiegen. Der Index der Großhandelspreise erhöhete sich um 2·3%, der Kleinhandelspreisindex um 1·8% und der Lebenshaltungskostenindex um 4·2%. Nur die Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum gingen leicht zurück.

Der Gesamtindex der *Großhandelspreise* erhöhete sich von 708 auf 724 (März 1938 = 100), der Teilindex für Industriestoffe von 972 auf 974 und der für Nahrungs- und Genußmittel von 562 auf 586.

Von den Industriestoffen wurden Zement, Petroleum, Benzin und Braunkohle, von den Nahrungsmitteln Kartoffeln und Rindfleisch¹⁾ teurer. Die Preise für Wein, Zinn und Kautschuk sanken geringfügig.

Der *Lebenshaltungskostenindex* nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien ist von Mitte Mai bis Mitte Juni von 532'8 auf 555'4 (März 1938 = 100) oder um 4'2%, gestiegen. Außer jahreszeitlichen Einflüssen wirkten vor allem die Verteuerung der Rohstoffe und Lohnerhöhungen preissteigernd. Aus der stattlichen Liste von Preissteigerungen sind die für Semmeln, Eier, Kartoffeln, Bier, verschiedene Bekleidungsgegenstände, Kohle, Koks, Glühbirnen und Haarschneiden hervorzuheben.

Die Preis-Lohn-Dynamik in den letzten Monaten hat auch die Baukosten nicht unberührt gelassen. Sowohl die Erhöhung der Bauarbeiterlöhne ab 1. April als auch die insbesondere durch die Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise hervorgerufene Materialverteuerung haben die Baukosten weiter gesteigert. Der vierteljährlich berechnete *Index der Rohbaukosten für den Wohnungsbau in Wien* stieg von März 1951 bis Juni um 9'3% und erreichte den Stand von 704'9 (1937 = 100, direkter Vergleich 1 alter S = 1 neuer S) bzw. von 748'6 (1945 = 100, 1 RM = 1 S)²⁾. Ein Kubikmeter umbauten Raumes (Rohbau) stellt sich nunmehr auf 162 S. Einschließlich der Handwerkerarbeiten³⁾ können die Baukosten pro Kubikmeter mit rund 360 S veranschlagt werden.

Der Aufwand (und damit der gewogene Durchschnitt der Preise) für *Arbeit* ist im 2. Quartal 1951 um 8% gestiegen, insbesondere weil sich die Löhne (einschließlich sozialer Aufwendungen) um durchschnittlich 7'7% erhöhten, aber auch weil verschiedene – in den Preisen für Arbeit kalkulierte – Bauhilfs- und Nebenstoffe teurer wurden.

Der Aufwand für *Baustoffe* stieg im 2. Quartal noch stärker als der Aufwand für Arbeit, nämlich um 10'2%. Der gewogene Durchschnittspreis der erfaßten Baustoffe liegt gegenwärtig achtmal höher als 1945 und überschreitet die Preise von 1937 um rund 630%.

¹⁾ Die Großhandelspreise für Rindfleisch sind praktisch schon in den letzten Monaten gestiegen, da Rindfleisch vom Händler oder Produzenten nur gegen Bezahlung eines Aufgeldes abgegeben wurde. Dieses Aufgeld wurde nunmehr auch in den offiziellen Marktberichten in Form von Saisonzuschlägen anerkannt.

²⁾ Innerhalb Jahresfrist sind die Rohbaukosten damit um 29'7% gestiegen.

³⁾ Leider ist es zur Zeit aus statistisch-technischen und Erhebungsgründen noch nicht möglich, einen Index der Preise der Handwerkerarbeiten und damit einen Gesamtbaukostenindex für eine schlüsselfertige Wohnung zu erstellen.

Von März bis Juni haben sich die hauptsächlichsten Baustoffe wie folgt verteuert:

	Steigerung in %
Mauerziegel, Werk	12'5
Stückkalk, Werk	26'8
Betoneisen, Lager	20'0
Düwasteine, Werk	22'5
Draht u. Nägel, Händler	34'0
Gußeiserne Abortrohre	8'8
Mauersand, loco Bau	3'0
Deckensand, loco Bau	4'4
Putzsand, loco Bau	4'4
Wellsand, loco Bau	1'9
Betonsand, loco Bau	9'0
Dolomitsand, loco Bau	13'4

Die Bautätigkeit hat bisher noch nicht unter den schon vollzogenen Kostenerhöhungen gelitten. Die Beschäftigungszahlen zeigen vielmehr, daß die Bautätigkeit äußerst rege ist. Gerade das dürfte aber mit dem sicher bevorstehenden Steigen (5. Preis-Lohn-Abkommen) der Baukosten zusammenhängen, da die Bauherren ihre Vorhaben noch zu möglichst niedrigen Preisen realisieren wollen. Es muß jedoch beachtet werden, daß der Großteil der Bauvorhaben aus feststehenden Baubudgets der öffentlichen Hand bestritten wird und die jetzige Beschleunigung der Bautätigkeit nur auf ein zeitliches Vorziehen der Projekte hinweist. Es ist dementsprechend zu befürchten, daß die Bautätigkeit im Herbst frühzeitig eingestellt wird, was verschärfte beschäftigungspolitische Probleme in der Bauwirtschaft aufwerfen wird.

Die *Lohnverhandlungen* der Nahrungs- und Genussmittelindustrie konnten im Juni in allen wichtigen Zweigen abgeschlossen werden. Die Molkereiarbeiter erhalten zunächst – bis zur Neuregelung des Milchpreises – aus Budgetmitteln Vorschüsse in Höhe von 12% ihres bisherigen Lohnes. Auch die Müllerei- und die Fleischarbeiter konnten nach kurzem Streik ihre Lohnforderungen durchsetzen. Von größerer Bedeutung für die gesamte Lohnsumme sind ferner die Lohnerhöhungen der Bekleidungsarbeiter. Im Kleidermachergewerbe wurden die Löhne ab 11. Juni bundeseinheitlich um 5% erhöht, die Herren-, Damen-, Knaben- und Lederoberbekleidungsindustrie (mit Ausnahme Salzburgs und Tirols) gewährte ab 4. Juni eine 8%ige und die Gummioberbekleidungsindustrie eine 10%ige Lohnerhöhung. Die öffentlichen Angestellten erhielten eine einmalige Zulage in Höhe von 30% ihres Bruttobezuges; 25% sollen die Teuerung seit der letzten Gehaltsregelung (März 1951) abgelten, 5% werden als Vorschuß auf die kommende Gehaltserhöhung verrechnet.

Der *Index der Arbeiternettotariflöhne* in Wien stieg infolge der Lohnerhöhungen der Molkerei-

arbeiter (ab Mai) und der Bekleidungsarbeiter (ab Juni) von 566'5 im April auf 567'0 im Mai und 570'7 im Juni (April 1945 = 100).

Ernährung

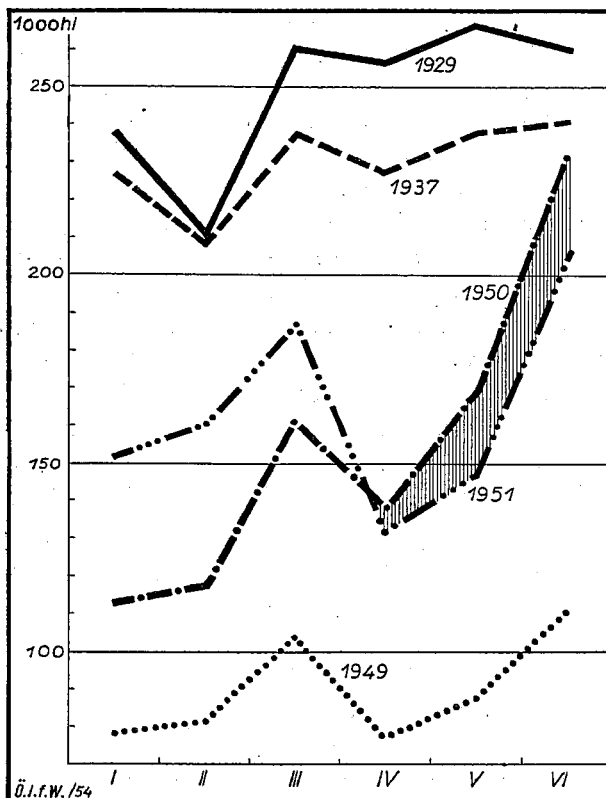
Dazu statistische Übersichten S. 320

Die entscheidende Besserung der Versorgung mit *Trinkmilch* und *Milchprodukten*, die vom Beginn der Grünfütterung (bei heuer reichlichem Futterwuchs) und der Gewährung einer Prämie an die Produzenten erwartet wurde, blieb bisher aus. Zwar wurden im Tagesdurchschnitt im Mai um 340 t (16 %) mehr Milch als im April auf den Markt gebracht, und auch die Anlieferungen von Vollmilch nach Wien stiegen um 12 % (auf durchschnittlich 525.000 l je Tag); die gesamte Marktproduktion war dennoch

um 12 %, die Belieferung Wiens mit Vollmilch um 13 % geringer als im Mai 1950. Im Juni nahmen nach bisherigen Meldungen die Milchzufuhren nach Wien weiter zu (im Wochendurchschnitt um 11 %), blieben allerdings immer noch um 12 % hinter den Anlieferungen in der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Die Produzenten halten offenbar die vorläufige Erhöhung des Erzeugerpreises um 30 g je Liter für unzureichend. Außerdem erhöhte der Beginn der Fremdenverkehrsaison den Anreiz und die Möglichkeiten für Direktverkäufe von Milch und Milchprodukten zu günstigeren Preisen. Es ist auch möglich, daß die Milchproduktion noch nicht wieder den Vorjahresstand erreicht hat.

Marktproduktion von Milch und Milchprodukten¹⁾

Anlieferungen von Vollmilch nach Wien²⁾
(Normaler Maßstab; in 1.000 hl)



¹⁾ Nach Angaben des Marktamtes der Stadt Wien; 1951 vorläufige Zahlen auf Grund der Wochenausweise (März und Juni 5, sonst 4 Wochen).

Die Milchlieferungen nach Wien, die auch im Jahre 1950 das Vorkriegsniveau noch nicht erreicht hatten, bleiben seit April dieses Jahres ständig hinter dem Vorjahr zurück. Während im Juni (in der Regel saisonbedingter Höhepunkt) im Jahre 1937 240.000 hl und im Jahre 1950 231.000 hl Vollmilch nach Wien geliefert wurden, waren es in diesem Jahr nur 205.000 hl. Die Versorgung mit Frischmilch verschlechterte sich noch mehr, da ein größerer Teil der Anlieferungen verarbeitet wurde.

Zeit	Milch insg.		davon						
	%	†	%	†	%	†	%		
Ø 1937	117.083	100'0	1.833'3	100'0	1.416'7	100'0	49.906	100'0	
1950 ²⁾									
I.	68.835	58'8	1.558'2	85'0	713'8	50'4	483'3	34.128	68'4
II.	66.179	56'5	1.449'9	79'1	776'6	54'8	456'2	32.410	64'9
III.	74.332	63'5	1.412'1	77'0	917'9	64'8	494'3	38.214	76'6
IV.	71.353	60'9	1.105'4	60'3	937'9	66'2	376'1	37.460	75'1
V.	84.624	72'3	1.460'3	79'7	1.234'9	87'2	556'5	40.964	82'1
1951									
I.	69.958	59'8	1.205'0	65'7	759'9	53'6	469'6	37.841	75'8
II.	64.446	55'0	1.011'5	55'2	757'7	53'5	362'9	35.973	72'1
III.	67.636	57'8	985'7	53'8	821'8	58'0	324'9	39.304	78'8
IV.	62.119	53'1	891'5	48'6	832'9	58'8	263'1	35.938	72'0
V.	74.855	63'9	1.130'9	61'7	1.135'2	80'1	427'3	40.139	80'4

¹⁾ Nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds. Für 1950 und 1951 vorläufige Zahlen. — ²⁾ Konsummilch.

Das anhaltende Zurückbleiben der Milchlieferungen hinter jenen im Vorjahr beeinträchtigt vor allem die *Butterversorgung*. Während von März bis Mai 1950 im Monat durchschnittlich 1.330 t Butter auf den Markt kamen, waren es in der gleichen Zeit dieses Jahres nur 1.000 t (– 25 %). Zwar wird Butter auch laufend importiert (allein von Jänner bis April 454 t im Werte von 10 Mill. S gegenüber 500 t im ganzen Jahr 1950); diese Importe wurden jedoch an Fremdenverkehrsbetriebe abgegeben, da ihr Preis bisher weit über dem inländischen lag¹⁾ und Stützungsbeträge nicht zur Verfügung standen. So entfiel auf die rund 5'4 Mill. Nichtselbstversorger in letzter Zeit eine durchschnittliche Kopfquote von knapp 19 dkg im Monat gegenüber 26 dkg im Durchschnitt 1950²⁾.

¹⁾ Nach der Statistik des Außenhandels betrug der Importpreis für Butter in den ersten vier Monaten dieses Jahres durchschnittlich 22 S je kg. Der Verbraucherpreis wäre dabei auf etwa 32 S je kg zu stehen gekommen.

²⁾ Zur Zeit der Bewirtschaftung (der Butterkonsum wurde im August 1950 freigegeben) wurden in Wien je Zuteilungsperiode an Kinder von 3 bis 6 Jahren $\frac{3}{4}$ kg, an die übrigen Gruppen von Kindern und Jugendlichen $\frac{1}{2}$ kg, an Erwachsene $\frac{1}{8}$ kg Butter ausgegeben. In den Bundesländern waren die Zuteilungen an die Erwachsenen meist höher.

(Der unmittelbare Verbrauch zu legalen Preisen war noch geringer, da größere Teile der Produktion als im Vorjahr dem Schwarzen Markt und dem verarbeitenden Gewerbe zuflossen.) Im Jahre 1937 wurden trotz der großen Arbeitslosigkeit im Monatsdurchschnitt (im Frühjahr war der Verbrauch saisonbedingt höher) 30 *dkg* Butter je Kopf der Nichtselbstversorger verbraucht.

Das Angebot von Käse, dessen Absatz noch vor einigen Monaten — bei den bestehenden Preisen — auf Schwierigkeiten¹⁾ stieß, ging ebenfalls merklich zurück. Von März bis Mai dieses Jahres wurden im Monat durchschnittlich 930 *t* Käse für den Markt produziert gegen 1.030 *t* in der gleichen Zeit des Vorjahres. Außerdem führte man in letzter Zeit durchschnittlich 37 *t* Käse im Monat aus, jedoch nur 27 *t* ein, während in der gleichen Zeit des Vorjahres im Monatsdurchschnitt 73 *t* eingeführt wurden und eine Ausfuhr praktisch noch nicht bestand (im ganzen Jahr 1950 hielten sich Ein- und Ausfuhr von Käse annähernd die Waage²⁾). Trotzdem standen den Nichtselbstversorgern zuletzt monatlich immer noch etwa 17 *dkg* Käse zur Verfügung³⁾, gegen nur 15 *dkg* im Durchschnitt des Jahres 1950 (im Jahre 1937 betrug der durchschnittliche Monatsverbrauch allerdings 21 *dkg*). Da die Käseversorgung im ganzen noch immer relativ gut war (nur einzelne Hartkäsesorten waren knapp), hätte eine zumindest vorübergehende Einschränkung der Produktion und Einstellung der Exporte⁴⁾ zweifellos zur Besserung der inländischen Versorgung mit Butter und Trinkmilch beitragen können.

¹⁾ Zu ihrer Behebung wurde bekanntlich vom August bis Dezember 1950 eine Verbilligungsaktion für einzelne Sorten durchgeführt und Käse wieder exportiert. (Siehe auch Nr. 2 der Monatsberichte, Jg. 1951, S. 63.)

²⁾ Dabei ist bemerkenswert, daß im Vorjahr die Exportpreise für Käse im Durchschnitt um 38% über den Importpreisen lagen (nach der Außenhandelsstatistik), während bei den in diesem Jahr durchgeführten Geschäften die Einfuhrpreise meist höher waren.

³⁾ Das effektive Angebot war allerdings geringer, da in Erwartung der Preissteigerung die Lagerbestände allgemein erhöht wurden.

⁴⁾ Diese von den Vertretern der Konsumenten und auch der Landwirtschaft in letzter Zeit gestellte Forderung wurde von der gewerblichen Wirtschaft mit der Begründung abgelehnt, daß dadurch schwer erworbene Absatzgebiete verloren gehen könnten. Die entscheidende Ursache dürfte jedoch darin liegen, daß die Käseerzeugung bei den derzeitigen Preisverhältnissen viel rentabler als die Buttererzeugung ist. Eine Einheit Milchfett kann in Form von Käse bis zu 42 g erzielen, in Form von Butter dagegen nur 24 g (Kleinhandelseinstandspreise). Ein Absatz der zu Käse verarbeiteten Milch für Trinkzwecke, der ebenso rentabel wäre, ist vielfach wegen der Standorte der Molkereien nicht möglich.

Ein- und Ausfuhr von Käse¹⁾

Zeit	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- (+) bzw. Ausfuhr- überschuß (-)	Durchschnittliche Preise	
				Einfuhr in S je kg	Ausfuhr in S je kg
Ø 1950	60'4	58'7	+ 1'7	12'0	16'6
1951 I.	19'3	38'6	- 19'3	17'2	16'1
II.	7'3	34'7	- 27'4	17'0	16'1
III.	28'3	50'6	- 22'3	17'3	14'9
IV.	52'4	23'5	+ 28'9	13'6	16'5
Ø I.-IV. ...	26'8	36'9	- 10'1	16'3	15'9

¹⁾ Nach Angaben des Statistischen Zentralamtes.

Die Erzeugung von *Topfen* nahm, obwohl hierfür auch Magermilch verwendet wird, von 480 *t* im Monatsdurchschnitt März bis Mai 1950 auf 340 *t* in der gleichen Zeit dieses Jahres ab. Da außerdem die geringe Produktion teils zu Liptauer verarbeitet, teils von Gaststätten und Konditoreien verbraucht wurde, konnte die Nachfrage der Konsumenten vielfach nicht befriedigt werden.

Der Statistik nach wurde der *Trinkmilch*konsum vom Rückgang der Milchanlieferungen gegenüber dem Vorjahr zunächst nur wenig berührt. Bis März wurde der Vorjahresstand sogar über-, seither nur geringfügig (im April um 4%, im Mai um 2%) unterschritten. Auf den Kopf der Nichtselbstversorger entfielen im Durchschnitt dieser beiden Monate 7 *kg* Milch, gegenüber 7'3 *kg* in der gleichen Zeit des Vorjahres, 7'1 *kg* im Jahre 1950 und 9'7 *kg* im Jahre 1937 (Monatsdurchschnitte). Tatsächlich war jedoch die Versorgung mit Frischmilch viel ungünstiger. Unter *Trinkmilch* werden nämlich auch jene Mengen ausgewiesen, die zu Rahm, Schlagobers, Yoghurt, Sauer-*milch* u. ä. verarbeitet werden. (Aus der nach Wien gelieferten Milch wird vielfach auch Butter und *Topfen* erzeugt.) Diese Verarbeitungsquote hat gegenüber dem Vorjahr stark zugenommen, da die Molkereien, deren Forderung auf höhere Verarbeitungsspannen bis zum fünften Preis-Lohn-Abkommen unberücksichtigt blieb, auf diese Weise ihre schwere wirtschaftliche Lage zu erleichtern suchten⁵⁾. Da außerdem diese Milchprodukte und *Trinkmilch* teilweise zu erhöhten Preisen an die verschiedenen gewerblichen Betriebe abgesetzt wurden, reichte das *Trinkmilch*angebot der Milchgeschäfte in den größeren Konsumzentren bei weitem nicht aus, die saisonbedingt steigende Nachfrage zu befriedigen. In Gaststätten, Kaffeehäusern, Konditoreien, Milchtrinkhallen u. ä. dagegen waren Milch und Milchprodukte zu erhöhten Preisen in beliebigen Mengen erhältlich. Erst Ende Juni, als sich

⁵⁾ Eine Fetteinheit wird in Form von *Trinkmilch* mit 42 g, von Rahm mit 49 g, von Yoghurt mit 74 g (Kleinhandelseinstandspreise) verwertet. Da die Flaschenmilch teurer ist (bei Halbliterflaschen um 14%), wird in letzter Zeit auch ein größerer Teil der Milch als bisher in Flaschen angeboten.

die Versorgung mit Trinkmilch immer mehr verschlechterte, wurden vom Milchwirtschaftsfonds Höchstmengen für die Erzeugung von Rahm, Schlagobers, Yoghurt, Sauermilch, Rahmkäse u. ä. (in Wien 10% der Milchanlieferungen) festgesetzt und die Käseerzeugung reduziert. Zur Sicherung einer gleichmäßigen Verteilung der Trinkmilch wurde außerdem in Wien und in den Hauptstädten einiger Bundesländer der Milchbezug vorübergehend wieder rayoniert.

Die zur Verfügung stehenden statistischen Unterlagen über den Konsum von *Getreideprodukten* zeigen, daß nach dem vierten Preis-Lohn-Abkommen vom Oktober vorigen Jahres der Konsum von Weißgebäck (einschließlich Weißbrot), aber auch von Mehl und Teigwaren abgenommen, der Verbrauch von Schwarzbrot (einschließlich Mischbrot) dagegen etwas, jedoch nicht im selben Ausmaß zugenommen hat. Bei insgesamt geringerem Verbrauch von Getreideprodukten stieg daher der Anteil des Schwarzbrottes.

Nach den Versorgungsplänen des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Volksernährung, die auf Grund der tatsächlichen Auslieferungen zusammengestellt sind¹⁾, war der Verbrauch von Weißmehl (für Erzeugung von Weißgebäck und Teigwaren, sowie für Koch- und Backzwecke) in der Zeit vom Oktober 1950 bis Juni 1951 im Monatsdurchschnitt um 11% geringer als im vorhergehenden Jahr. Da der Konsum von Schwarzbrot nur um 6% stieg, war der gesamte Mehlerverbrauch der Nichtselbstversorger um 5% geringer. Der Anteil des Brotmehls am Gesamtverbrauch erhöhte sich in der gleichen Zeit von durchschnittlich 35% auf 39%, während der von Weißmehl von 65% auf 61% sank.

Eine ähnliche Verschiebung im Verbrauch von Weißgebäck zugunsten von Schwarzbrot zeigt auch

Mehlverbrauch nach Mehlartern¹⁾

Jahr und Zeiteilungsperiode	Mehl insges. %	davon	
		Brotmehl ²⁾ % von insges.	Weißes Mehl ²⁾ % von insges.
∅ 1949/50 58.—70. (12. 9.—10. 9.)	48.253 100'0	17.030 35'3	31.223 64'7
∅ 1950 71.—74. (11. 9.—31. 12.)	47.059 97'5	17.418 37'0	29.641 63'0
1951 75. (1. 1.—28. 1.)	43.981 91'1	17.719 40'3	26.262 59'7
76. (29. 1.—25. 2.)	43.981 91'1	18.175 41'3	25.806 58'7
77. (26. 2.—25. 3.)	44.281 91'8	18.303 41'3	25.978 58'7
78. (26. 3.—22. 4.)	45.187 93'6	18.788 41'6	26.399 58'4
79. (23. 4.—20. 5.)	45.785 94'9	19.204 41'9	26.581 58'1
80. (21. 5.—17. 6.)	45.462 94'2	19.491 42'9	25.971 57'1
∅ 75.—80. (1. 1.—17. 6.)	44.779 92'8	18.613 41'6	26.166 58'4

¹⁾ Nach den Versorgungsplänen des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Volksernährung (auf Grund der tatsächlichen Auslieferungen). — ²⁾ 55% Roggen- und 45% Weizenmehl. — ³⁾ Für Erzeugung von Weißgebäck und Teigwaren, für Koch- und Backzwecke.

⁴⁾ Der Verkehr mit Getreide und Mehl ist bis zum Großhandel weiterhin bewirtschaftet.

die Produktion der österreichischen Brotindustrie, die allerdings nur einen Bruchteil (etwa ein Sechstel) des Gesamtkonsums deckt. Wenn auch das Ausmaß der Veränderungen infolge ständiger Verschiebungen zwischen industrieller und gewerblicher Produktion nicht ganz zuverlässig geschätzt werden kann, so wird die Entwicklungstendenz in diesen Zahlen zweifellos richtig wiedergegeben. Seit Oktober 1950 war die Broterzeugung im Monatsdurchschnitt um 4% höher als in den ersten neun Monaten 1950; die Produktion von Weißgebäck nahm dagegen um 14% ab.

Produktion der österreichischen Brotindustrie¹⁾

Zeit	Insgesamt		davon		Gebäck	
	/'	%	/'	%	/'	% v. insg.
∅ 1949	7.347	100'0	5.257	100'0	2.090	28'4
1950 (∅ I.—IX.)...	6.303	85'8	4.797	91'2	1.506	23'9
1950 (∅ X.—XII.)...	6.303	85'8	5.100	97'0	1.203	19'1
1951 I.	6.100	83'0	4.750	90'4	1.350	22'1
II.	5.900	80'3	4.610	87'7	1.290	21'9
III.	6.740	91'7	5.220	99'3	1.520	22'6
∅ I.—III.	6.247	85'0	4.860	92'4	1.387	22'2

¹⁾ Nach Angaben des Verbandes der Nahrungs- und Genussmittelindustrie.

Schließlich ist auch aus den Verbrauchsstatistiken von Wiener Arbeiterhaushalten zu entnehmen, daß sich der Weißbrotanteil (einschl. Weißgebäck) seit der Preiserhöhung im Oktober 1950 bei insgesamt rückläufigem Brotverbrauch von 27% auf 19% verringert hat. In der gleichen Zeit nahmen die Käufe von Kochmehl um 12%, von Teigwaren um 6%, von Grieß um 5% ab. Der tatsächliche Verbrauch dieser Produkte hat jedoch weniger abgenommen, da die Konsumenten die vor dem Preis-Lohn-Abkommen angesammelten Vorräte zum Teil wieder aufzehrten.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 320

Infolge häufiger Regenfälle im Mai und Juni gediehen die Feldfrüchte außerordentlich gut. Die Halme der *Körnerfrüchte* wuchsen sehr hoch. Da das Getreide stellenweise lagert, leidet die Güte der maschinellen Erntearbeiten. Im Wiener Becken wurde Ende Juni mit dem Schnitt von Raps und Wintergerste begonnen. Bisher pflegten bei sehr feuchter Frühjahrswitterung die Stroherträge hoch, die Getreidekörner grobspelzig und ihr Hektolitergewicht sowie Mehlgelhalt niedrig zu sein. (Da es zur Zeit der Getreidereife in Österreich zumeist trocken und heiß ist, wurde das verhältnismäßig spät abgeblühte Getreide „notreif.“) Dies trifft auch heuer für die Wintergerste und die am Boden liegende Frucht zu. Im Durchschnitt konnte aber im Jahre 1951 das Getreide dank kühlem Wetter langsam ausreifen — der Getreideschnitt begann etwa zwei Wo-

chen später als sonst —, weshalb man allgemein mit einem höheren Körnerertrag als im Vorjahr rechnet. Nur der wärmebedürftige Mais enttäuscht vielfach; er lief zwar rasch auf, entwickelte sich dann aber zu langsam.

Trotz kühler Witterung wurden die ersten (vorgekeimten) inländischen *Früherdüpfel* schon am 20. Juni auf den Markt gebracht. Der Ertrag betrug rund 80 q je ha, der Erlös für die Produzenten S 1'80 je kg. Mittelspäte und späte Sorten entwickeln sich gut. Gebietsweise (Oberösterreich) treten Kartoffelkäfer stärker auf. *Zuckerrüben* wachsen freudig; allerdings verunkrauteten die größeren Schläge stark, da die Kulturarbeiten nicht zeitgerecht durchgeführt werden konnten. *Kleeschläge* und *Wiesen* lieferten hohe Futtererträge, doch war die Trocknung durch vielen Regen ungemein erschwert.

Dank reichlichen Niederschlägen war heuer die Düngung überall voll wirksam. Stickstoff wurde allerdings zu einem großen Teil ausgewaschen. Dieser privatwirtschaftlich wie volkswirtschaftlich hohe Verlust könnte aber durch eine zeitliche Verteilung der Stickstoffgaben unschwer vermieden und so die Rentabilität der Düngung gesichert werden. Überdies beugt man dadurch auch der „Lagerung“ des Getreides vor, besonders wenn standfeste Sorten angebaut werden.

Im Jahre 1950/51 verbrauchte die österreichische Landwirtschaft etwas mehr *Kunstdünger* als im Jahre 1949/50. Im „Düngejahr“ 1950/51 — Stickstoff vom 1. Juli bis 30. Juni, Phosphorsäure und Kali vom 16. Mai bis 15. Mai — wurden 110.253 t Stickstoffdünger, 203.373 t Phosphatdünger und 69.575 t Kalidünger ausgeliefert gegen 85.945, 189.534 und 65.161 t im Jahre vorher. In Reinnährstoffen gerechnet verbrauchte man 22.452 t Stickstoff, 36.607 t Phosphorsäure und 27.764 t Kali, das sind um 27,4, 7,3 und 6,5 % mehr als 1949/50. Gegenüber dem Durchschnitt 1926/35 wurde bei Stickstoff die fünffache, bei Phosphorsäure die dreifache und bei Kali die vierfache Menge verbraucht, gegen 1937 im Durchschnitt die dreifache Menge.

Verbrauch von Handelsdünger¹⁾

Jahr	Stickstoff Reinnährstoffe in 1.000 t	Phosphor- säure in 1.000 t	Kali in 1.000 t	Mengenindex ²⁾	
				Ø 1926/35 = 100	1937 = 100
Ø 1926/35	4'4	13'4	7'1	100	81
1937	6'7	14'0	8'6	124	100
1949/50 ³⁾	17'6	34'1	26'1	323	261
1950/51 ³⁾	22'5	36'6	27'8	374	302
1950/51 ⁴⁾	29'8	50'4	36'1	502	405
1951/52 ⁴⁾	31'5	52'3	38'2	527	425

¹⁾ Berechnet nach den Angaben der Kommission für Handelsdünger in Wien. —
²⁾ Mit den Preisen von 1937 wertgewogener Mengenindex. — ³⁾ Düngejahre; bei Stickstoff vom 1. Juli bis 30. Juni, bei Phosphorsäure und Kali vom 16. Mai bis 15. Mai. — ⁴⁾ Im Long-Term-Programm vorgesehener Kunstdüngerverbrauch.

Trotz starker Steigerung des Kunstdüngerverbrauchs konnte die im Long-Term-Programm vorgesehene Düngungsintensität nicht erreicht werden; sie blieb bei Stickstoff um 25 %, bei Phosphorsäure um 27 % und bei Kali um 23 % hinter dem Soll zurück. Gewiß hätte man noch etwas mehr Phosphat- und Kalidünger verwendet, wenn die Importe rechtzeitig vor dem Frühjahrsanbau eingetroffen wären, doch zeigt der geringe Verbrauch von Stickstoff, der in praktisch unbegrenzten Mengen aus der Inlandsproduktion verfügbar ist, daß die österreichische Landwirtschaft die Möglichkeiten der Ertragssteigerung und Produktionskostensenkung durch stärkere Handelsdüngereinsatz nur ungenügend ausnützt. Dies ist der Fall, obwohl die Importdünger bisher stark verbilligt wurden — für Superphosphat bezahlte man zuletzt nur 31 %, für Thomasmehl 36 %, für Kalkstickstoff 38 %, für Kalisalz 43 % und für Kalksalpeter 71 % der effektiven Importkosten (einschließlich Auslands- und Inlandsfracht sowie Handelsspannen) — und obwohl die Düngung trotz relativ niedrigen Preisen mancher Agrarprodukte in Österreich durchaus rentabel war. (Auf Grund der eingeführten Mengen und der letzten Preise betrug die Importsubvention im Wirtschaftsjahr 1950/51 rund 130 Mill. S.) Sollte man die Importsubventionen, wenn auch nur teilweise, aufheben, so wird man die Wirtschaftsberatung intensivieren und das Problem der kurzfristigen Düngerkredite¹⁾ lösen müssen, um wenigstens den jetzigen Stand der Düngemittelverwendung zu halten. Wie notwendig aber eine weitere Steigerung des Kunstdüngerverbrauchs gerade in Österreich wäre, ergibt sich daraus, daß der Verbrauch von anorganischem Stickstoff je ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (ohne Alpweiden) erst 7 kg, von Phosphorsäure 11 kg und von Kali 9 kg beträgt; Österreich steht damit an einer der letzten Stellen unter allen europäischen Staaten²⁾.

Der *Schweinebestand* nahm nach der Zählung vom 3. März 1951 innerhalb Jahresfrist von 1'76 Mill. auf 2'09 Mill. oder um 19 % zu. Dies war in erster Linie auf die große Zahl von Schlacht- und Mastschweinen (+37 %) und Jungschweinen (+26 %) zurückzuführen. Ferkel wurden um 14 % mehr ge-

¹⁾ Wohl wird den Zuckerrübenbauern und vereinzelt auch anderen ein Teil des Kunstdüngerbezuges von Industrie und Lagerhäusern bis nach der Ernte gestundet. Notwendig wäre aber die Schaffung eines größeren Fonds, aus dem gegen Verpfändung der Ernte an alle Landwirte Düngerkredite mit halbjähriger Laufzeit gewährt werden.

²⁾ Vgl. „Ertragssteigerung der österreichischen Landwirtschaft durch intensivere Verwendung von Handelsdünger“, Beilage Nr. 12 zu den Monatsberichten, August 1950.

zählt, Zuchtsauen um 2% weniger, trächtige Tiere sogar um 10% weniger.

Schwankungen des Schweinebestandes in Österreich¹⁾

Tierart	Bestand am 3. März			
	1948	1949	1950	1951
	± Veränderungen gegen März des Vorjahres in %			
Ferkel	+ 23'0	— 1'5	+ 51'8	+ 13'6
Jungschweine	+ 12'1	— 10'3	+ 41'7	+ 25'9
Zuchtsauen	— 1'0	— 0'4	+ 19'1	— 2'4
davon trächtig	+ 16'8	+ 6'5	+ 25'2	— 10'2
Schlacht- und Mastschweine ..	— 31'2	+ 23'4	+ 33'1	+ 37'4
Schweine insgesamt ..	+ 2'4	— 2'4	+ 37'9	+ 19'2

¹⁾ Berechnet nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Sehr stark wuchs im letzten Jahre der Bestand in Oberösterreich (+28%) und Salzburg (+32%), wo im Gegensatz zu den anderen Bundesländern auch der Nachwuchs noch ziemlich stark vertreten war (Jungschweine + 38 und 42%, Ferkel + 25 und 23%) und auch der Stand der Zuchtsauen noch um 4 und 9% vermehrt wurde. Ansonst schränkte man die Nachwuchsproduktion bereits stärker ein. In Vorarlberg z. B. ließ man um 26% weniger Sauen belegen, im Burgenland und in Tirol um 20% und in Kärnten und Steiermark um 13%.

Es fällt auf, daß der Ferkelbestand im März 1951 höher war als im März 1950, obwohl im Dezember 1950 um 5% weniger trächtige Tiere gezählt wurden als im Dezember 1949. Da die Tragzeit nur vier Monate dauert, hatte man erwartet, daß der Ferkelbestand im März 1951 bereits unter das Vorjahresniveau absinken werde. Der Rückgang der Zahl der tragenden Muttertiere wurde jedoch durch eine höhere Ferkelzahl je Sau mehr als wettgemacht. Diese Tendenz war schon im Jahre 1950 feststellbar und hat sich seither noch verstärkt. Während der Ferkelbestand vom März 1947, 1948 und 1949 nur das 2'8-fache vom Bestand trächtiger Sauen im Dezember 1946, 1947 und 1948 betrug, stieg er im März 1950 und 1951 auf das 3'1- und 3'7fache. Im März 1934 wurden je Zuchtsau 5'6 Ferkel und Jungschweine, im März 1949 3'4, 1950 4'2 und 1951 5'2 gezählt und damit die Vorkriegsrelation fast wieder erreicht. Ob es sich dabei um ein effektives Ansteigen der Fruchtbarkeit oder um eine zunehmend bessere statistische Erfassung der Bestände nach der Freigabe des Fleischmarktes handelt, kann nicht entschieden werden. Da es nicht wahrscheinlich ist, daß sich der Ferkelanfall je Muttertier noch erheblich erhöhen wird, muß angenommen werden, daß bei der jüngsten Bestandszählung am 1. Juni 1951 — ihre Ergebnisse sind noch nicht bekannt — um 8 bis 10% weniger Ferkel vorhanden waren als am 1. Juni 1950.

Das Angebot von Schweinefleisch wird durch

den Rückgang der Ferkelproduktion vorläufig nicht berührt. Es wird im Gegenteil auf Grund der bereits vorhandenen Ferkel- und Jungschweinebestände bis zum Frühjahr 1952 stets über dem Niveau des Vorjahres liegen. Trotzdem ist selbst unter der Annahme gleichbleibender Kaufkraft kaum mit einem Rückgang der Schweinepreise zu rechnen, weil das Angebot von Rindfleisch bis zum Herbst saisonbedingt niedrig bleibt und die Vieh- und Fleischeinfuhr sich stark vermindert hat. Selbst wenn eine stärkere Forcierung von Fleischimporten gelänge, würden die Vieh- und Fleischpreise im Inland zur Zeit kaum gedrückt, da die Importpreise — bei Rindern ziemlich erheblich — über den gestoppten und den tolerierten freien Inlandspreisen liegen.

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 321—322

Die Stromerzeugung erreichte im Mai einen neuen Rekordstand. Die Gesamterzeugung war mit 506 Mill. kWh um 85 Mill. kWh höher als im Mai 1950. Dank günstiger Wasserführung konnte die kalorische Erzeugung auf 28 Mill. kWh (5'5% der Gesamterzeugung) eingeschränkt werden. Die Brennstoffvorräte der Dampfkraftwerke sind ungewöhnlich hoch und haben im Mai sogar noch zugenommen. Insgesamt verfügten sie am 31. Mai über 213.945 t (Steinkohlenbasis) Kohle und 5.771 t Heizöl.

Der gesamte Stromverbrauch erreichte mit 399 Mill. kWh ebenfalls einen neuen Höchststand. Selbst nach Abzug des Verbrauchs von Ranshofen lag er um 15% über dem gleichen Vorjahrsmonat. Die Stromausfuhr stieg saisongemäß stark und war mit 98 Mill. kWh fast dreimal so hoch wie im April.

Am 14. Mai wurde das Wasserkraftwerk Mühlau in Tirol mit einer Leistung von 7 MW in Probebetrieb genommen. Im Kraftwerk Staning (Ennsgruppe) wurde am 16. Mai mit dem dritten Generator (11 MW) die Erzeugung aufgenommen.

Die inländische Kohlenförderung ist auch im Mai wegen der acht Sonn- und Feiertage wieder zurückgegangen. Insgesamt wurden 195.320 t (Steinkohlenbasis) gefördert gegen 211.632 t im April. Da weniger Kohle importiert wird, als im Importprogramm vorgesehen wurde, ist der Absatz der inländischen Gruben unverändert gut.

Der private Kohlenbergbau, der allerdings nur einen Bruchteil der Gesamtförderung liefert, hat — mit wenigen Ausnahmen — Preiserhöhungen bewilligt bekommen. Die Kohlenpreise der verstaatlichten Gruben dürften in Kürze ebenfalls erhöht werden.

Auf dem europäischen Kohlenmarkt ist bis jetzt trotz der warmen Jahreszeit keine Entspannung fest-

zustellen, da der Bedarf der Rüstungsindustrien dauernd steigt. Dementsprechend kann auch für die nächste Zeit kaum mit einer höheren Kohleneinfuhr gerechnet werden. Die CSR und Polen kommen ihren Lieferverpflichtungen nicht voll nach. Die Lücke soll durch amerikanische Kohlenimporte geschlossen werden. Der Schiffsraummangel verringert und verzögert jedoch die Lieferungen. Falls es in den kommenden Monaten nicht gelingt die Kohleneinfuhren zu steigern, ist mit gewissen Schwierigkeiten zu rechnen. Im Mai blieben die Kohlenimporte gegenüber den Vormonaten etwas zurück. Insbesondere die Lieferungen aus Deutschland lagen unter dem Durchschnitt der letzten Monate. Insgesamt konnten 304.100 t (April 337.400 t) Stein-, 105.400 t (97.300 t) Braunkohle und 19.100 t (17.500 t) Koks eingeführt werden. Zusammen mit den Lieferungen des inländischen Bergbaues standen daher der österreichischen Wirtschaft 550.300 t (592.600 t) Kohle (Steinkohlenbasis) zur Verfügung.

Industrieproduktion

Dazu statistische Übersichten S. 323—328

Während die Industrieproduktion im März, entgegen dem üblichen Saisonverlauf, um 1'3% zurückgegangen war, stieg sie im April um 5'5% (gegenüber einem Rückgang von 6'7% im Jahre 1950) und erreichte mit 163'1% von 1937 den bisher höchsten Stand. Die Abweichung vom normalen Saisonablauf dürfte darauf zurückzuführen sein, daß heuer die Osterfeiertage, die erfahrungsgemäß immer stärkere Produktionsausfälle verursachen, bereits in den Monat März fielen und die Produktion in einigen saisonabhängigen Zweigen wegen der Witterungsrückschläge langsamer anließ als sonst.

Im Mai dürfte die Industrieproduktion allgemein wieder stärker zurückgegangen sein. Dabei ist wohl zu berücksichtigen, daß dieser Monat durch die Häufung von Feiertagen um 3 bzw. 2 Arbeitstage weniger hatte als die Monate März und April. Dennoch ist unverkennbar, daß die Produktion heuer im Frühjahr nicht mehr die gleichen Fortschritte gemacht hat wie noch im Jahre 1950.

Der Index der dauerhaften Güter stieg im April um 6'9% auf 199'9% von 1937 und überschritt damit sogar geringfügig (um 0'4%) den bisherigen Höchststand vom November vorigen Jahres. Den größten Anteil an der Steigerung haben die Metallhütten, deren Index von März bis April um 68'4% gestiegen ist, während die Produktion im Bergbau und in der Magnesitindustrie nahezu unverändert blieb. Die Konsumgüterproduktion war ebenfalls in allen Zwei-

gen höher. Der Gesamtindex stieg im April um 4'3% auf 132'3% von 1937.

Im Gegensatz zu den Vormonaten war die Entwicklung im April in den einzelnen Zweigen ziemlich einheitlich. Mit Ausnahme des Bergbaus ist die Produktion in allen Zweigen gestiegen, teilweise allerdings nur geringfügig. Einige Industriezweige konnten sogar ihre bisherige Höchstproduktion überbieten.

Der Index der Bergbauproduktion ist im Mai wegen des Arbeitsausfalls an vier Feiertagen um 10'7% zurückgegangen. Die Eisenerzförderung war sogar um 18'1% geringer als im April. Der Export von Graphit geht seit einiger Zeit zurück, weil größere Aufträge aus Deutschland fehlen. Auch der Inlandsabsatz hat abgenommen. Das Talkumgeschäft wird durch den Mangel an Papiersäcken beeinträchtigt.

Auch in der eisenschaffenden Industrie wirkte sich der Arbeitsausfall im Mai stark aus. Außerdem war die Roheisenerzeugung der Alpine wegen Eindämmung eines Hochofens zwecks Reparatur sehr niedrig. Der Gesamtindex ging um 12'4% auf 152'3% von 1937, den niedrigsten Stand seit August 1950 zurück. Besonders unangenehm wirkt sich die Verminderung der Walzwarenerzeugung um 12'3% gegenüber April aus, weil dadurch die seit langem anhaltende Eisenknappheit verschärft wird und jeder Produktionsausfall die Lieferfristen verlängert. Die Bauwirtschaft kann aus Mangel an Baueisen ihre Terminverpflichtungen in vielen Fällen nicht einhalten.

Der internationale Eisenmarkt hat sich schon etwas beruhigt. Die hohen Preise blieben zwar im Gegensatz zu denen anderer Rohstoffe unverändert, die Nachfrage hat aber bereits nachgelassen. Die höchsten Preise für europäisches Eisen werden von den USA und den Südoststaaten bezahlt. Ein Rückschlag in der europäischen Stahlindustrie ist vorläufig allerdings nicht zu erwarten, weil allein die englischen, deutschen und holländischen Schiffsbauprogramme umfangreiche Aufträge erwarten lassen.

Der Produktionsindex der Metallhütten ist von März bis April um 68'4% auf 345'7% von 1937 gestiegen. Die Aluminiumerzeugung wurde wieder verdoppelt und auch die Blei- und Kupferproduktion lief an. Die amtlichen Preise für Hüttenweichblei österreichischer Erzeugung wurden Mitte Mai neu festgesetzt und gleichzeitig an die New Yorker Notierung gekoppelt. Ändert sie sich um mehr als 5% pro Woche, werden die Inlandspreise um den gleichen Prozentsatz verändert.

In dem neuen Aluminiumhalbzeugwerk in Ranshofen wird nun auch das Bandwalzwerk fertig. Der Export — 90% der österreichischen Aluminium-

produktion werden ausgeführt — wird dadurch allmählich von Rohmetall auf Halbzeug und Fertigwaren verlegt werden können. Auch die Investitionen in der Kupferhütte Brixlegg, welche die Verarbeitung der inländischen Kupferkonzentrate ermöglichen werden, stehen vor dem Abschluß. Außer der Elektrolyse wird noch ein Drahtbarrenofen gebaut, so daß im 2. Halbjahr d. J. schon mit Vormateriallieferungen für die Kabel- und Drahtindustrie gerechnet werden kann.

Die *Gießereiindustrie* hat im April ihre bisherige Höchstproduktion um 6% überboten. Gießereikoks ist sehr knapp geworden, weil die Importe aus Mähr-Ostrau nicht ausreichen und die Lieferungen aus Linz — dort wurde der dritte Hochofen angeblasen — knapp sind. Wegen neuerlicher Erhöhungen der Preise für Gießereiroheisen (10 bis 15%), Linzer Koks (30%) und Gußbruch (20%) mußten die Graugußpreise im April um weitere 16% erhöht werden.

Die *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* meldet für April keine nennenswerte Produktionsänderung, aber einen starken Nachfragerückgang, der in erster Linie dem Nachlassen der Vorratskäufe zugeschrieben wird.

Der Produktionsindex der *Fahrzeugindustrie* ist im April wieder um 5'4% gestiegen, nachdem er im März gesunken war. Die tatsächliche Produktion war annähernd gleich hoch, nur die Erzeugung von Fahrrädern ist auch absolut um 13% gestiegen. Das gleiche gilt für die Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie, deren Produktionsindex im April um 4'5% höher war als im März, wobei die Entwicklung in den einzelnen Sparten uneinheitlich war und in erster Linie durch den Eisenmangel beeinflußt wurde.

Die *Elektroindustrie*, deren Erzeugung im April um 8'9% stieg und fast den Höchststand vom November v. J. erreichte, meldet eine leichte Entspannung in der Kupferversorgung. Absoluter Mangel besteht aber immer noch bei Transformatorblechen für den Großtransformatorenbau, die nur in den USA erzeugt werden und bisher nicht beschafft werden konnten. Mit Ausnahme von Elektrizitätszählern ist die Erzeugung in allen Sparten gestiegen und hat zum Teil unerwartet hohe Werte erreicht.

Die Produktion der *chemischen Industrie* blieb im April fast unverändert. Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Index stieg bis Mitte März um 3'0%. Nur die *Karbidherzeugung* ist saisonmäßig stärker gestiegen. Die *Zündholzindustrie*, die zur Kapazitätsausnutzung auf den Export angewiesen ist, produziert wegen Absatzschwierigkeiten weiterhin nur eingeschränkt.

Der Produktionsindex der *Baustoffindustrie* ist im April entgegen den Erwartungen nur um 4'2% gestiegen, weil die Ziegelproduktion zu Anfang des Monats noch durch Nachtfroste behindert war und erst in der zweiten Aprilhälfte voll mit der Erzeugung von Rohware begonnen werden konnte. Da außerdem die Zementerzeugung um 8%, die Gipsherzeugung um 34'5% und die Dachpappenerzeugung wegen Roh-teermangels um 19'2% zurückging, blieb der Index hinter der normalen Saisonentwicklung, die eine Steigerung von etwa 15% hätte erwarten lassen, zurück.

Während die Ziegelindustrie bisher ausreichend mit Kohle versorgt werden konnte, mußte die Zementindustrie bereits auf Vorräte zurückgreifen. Die günstige Auftragslage hält in allen Sparten der Baustoffindustrie an. Mit Ausnahme von Baueisen ist bis jetzt noch kein Engpaß entstanden. Die vorübergehenden Lieferschwierigkeiten der Ziegelindustrie waren hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Bau-saison sehr früh, die Ziegelproduktion hingegen erst verhältnismäßig spät anlief.

Die *Papierindustrie* produziert weiter mit voller Kapazität. Die Exporte sind unverändert hoch und könnten weiter gesteigert werden. Dagegen ist die Inlandsversorgung noch immer ungenügend. Die Anlieferung graphischer Papiere funktioniert zwar klaglos, doch herrscht ausgesprochener Mangel an Packpapier und Pappe. Die Lage wird noch dadurch verschärft, daß für das Inland bestimmte Pappe von branchenfremden Firmen exportiert wird. Ein eigener Arbeitsausschuß soll in Zukunft die vorgelegten Anträge auf Pappenexporte vidieren und allmonatlich die Exportquote festlegen.

Der Produktionsindex der *Leder- und Schuhindustrie* ist nach dem Rückgang im März (um 11'1%) im April wieder um 12'9% gestiegen. Während die Lederherzeugung fast unverändert blieb, erreichte die Schuhindustrie mit 482.600 Paar Lederschuh (einschließlich Sandaletten) den bisher höchsten Stand und überstieg sogar die Vorkriegsproduktion um 5'4%. Der Rohhautanfall war im März und April wegen der ungeklärten Preisverhältnisse bedeutend niedriger als zur gleichen Vorjahreszeit. Die Preise wurden Ende April erhöht, so daß für die nächsten Monate wieder mit einer höheren Inlandsaufbringung gerechnet werden kann. Die Lederindustrie hat ihre Exporte wieder eingestellt.

Die *Nahrungsmittelindustrie* ist durch das steigende Preisniveau stark in Mitleidenschaft gezogen worden, weil die Preise ihrer Produkte bisher noch nicht geregelt worden sind, andererseits aber viele

notwendige Hilfsstoffe teurer geworden und die Löhne erhöht worden sind. Die Produktion war im I. Quartal 1951 um 18,7% niedriger als im letzten Vorjahrsquartal.

Die *holzverarbeitende* Industrie ist noch immer gut beschäftigt. Nur die Holzhausindustrie kann ihre Kapazität nicht rationell ausnutzen, weil ihr die dazu notwendigen großen Serienaufträge fehlen. Die Schnittholzversorgung ist noch immer nicht befriedigend, obwohl sich das Kontrollscheinsystem langsam auszuwirken beginnt.

Umsätze

Dazu statistische Übersichten S. 329

Der schwache Geschäftsgang, der auf die außergewöhnlich hohe Nachfrage im Jänner folgte, hielt auch im *Mai* an. Der Gesamtindex der Einzelhandelsumsätze blieb gegenüber April nahezu unverändert. Die Umsätze von Mai 1950, die ebenfalls sehr schwach waren, wurden trotz den seitherigen Preiserhöhungen nur um 23% übertroffen¹⁾. Zwar sind auch normalerweise die Umsätze im Mai etwa gleich hoch wie im April oder nehmen sogar wieder ab; da aber die übliche Saisonbelegung im März und April ausblieb, hätte man erwartet, daß die Frühjahrseinkäufe nachgeholt würden, um so mehr, als auch die Einkommenssumme dank der zunehmenden Beschäftigung und den Lohnerhöhungen gestiegen ist.

Entwicklung der Einzelhandelsumsätze von Jänner bis Mai in den Jahren 1950 und 1951

Monat	Gesamt-einzelhandel		Fach-handel		Waren-häuser		Konsum-genossenschaften	
	1950	1951	1950	1951	1950	1951	1950	1951
I.	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
II.	99'4	92'3	99'6	92'6	92'0	74'4	101'7	102'0
III.	121'0	108'1	120'7	108'6	144'7	83'1	113'2	122'1
IV.	122'2	101'3 ¹⁾	122'4	101'4 ¹⁾	131'6	82'7	112'6	110'5
V.	116'6	102'0 ¹⁾	116'7	102'0 ¹⁾	133'8	83'4	103'8	111'6

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Der Einzelhandel sieht sich infolge der Stagnation bei aufgefüllten Lagern von Illiquidität bedroht, die bereits mitunter zu Zahlungsschwierigkeiten führt²⁾. Da in anderen westlichen Ländern die gleiche Entwicklung zu beobachten ist, die z. B. in den USA und Dänemark zu drastischen Preisnachlässen führte, handelt es sich offenbar um eine internationale Reaktion der Konsumenten auf die letzten politischen

¹⁾ Bezogen auf die Zahl der Verkaufstage (23 gegen 25 im April und 24 im Mai 1950) nahm der Umsatzindex gegenüber dem Vormonat um 9%, gegenüber Mai 1950 um 28% zu.

²⁾ Die schleppende Zahlungsweise des Einzelhandels veranlassen den Großhandel in letzter Zeit, vielfach auch direkt an Konsumenten zu verkaufen.

und weltwirtschaftlichen Vorgänge. Allgemein herrscht nach der Kaufwelle im zweiten Halbjahr 1950 eine abwartende Haltung vor, die teils auf einem echten Kaufkraftmangel beruht, teils durch die labile und abwärts gerichtete Preistendenz auf den Weltmärkten verursacht wird. Die politischen und weltwirtschaftlichen Ereignisse wirken allem Anschein nach nicht mehr beunruhigend. So hat auch das bereits im Mai sicher angekündigte fünfte Preis-Lohn-Abkommen im Gegensatz zu den früheren Abkommen die Kaufneigung nicht stimulieren können.

Einzelhandelsumsätze im Mai

Betriebsform und Branche	1950	1951	1951
		Veränderungen gegen-über April in %	in % von 1950
Fachhandel	- 4'7	+ 0'6 ¹⁾	121'9 ¹⁾
Warenhäuser	+ 1'7	+ 0'9	131'8
Konsumgenossenschaften	- 7'8	+ 1'1	134'1
Gesamteinzelhandel	- 4'6	+ 0'7 ¹⁾	122'9 ¹⁾
davon			
Nahrungs- und Genußmittel ...	- 6'5	+ 5'3	123'5
Lebensmittel	- 8'9	+ 4'8	126'7
Tabakwaren	+ 7'1	+ 8'4	107'9
Textilien und Bekleidung	- 2'4	- 3'8 ¹⁾	124'5 ¹⁾
Textilien	- 2'9	- 13'8 ¹⁾	114'4 ¹⁾
Schuhe	- 1'1	+ 22'8	149'0
Möbel und Wohnbedarf	+ 5'3	- 13'1 ¹⁾	120'2 ¹⁾
Möbel, Teppiche, Gardinen	+ 2'6	- 15'4	141'9
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 8'3	- 9'7 ¹⁾	98'3 ¹⁾
Sonstiges	- 6'5	- 1'0	114'5
Parfümerie- u. Drogeriewaren	+ 2'2	+ 3'6	95'8
Lederwaren	- 16'3	+ 8'6	96'2
Übrige	- 10'4	- 5'5	137'6

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Der Umsatzverlauf war in den einzelnen Branchen sehr verschieden. Eine stärkere Geschäftsbelegung meldete (genau so wie in Westdeutschland) vor allem der *Schuhhandel* (+ 23%); offenbar wurde die Konsumentennachfrage durch das Übereinkommen der Industrie, die Schuhpreise bis Ende Juni weitgehend stabil zu halten³⁾ angeregt. Die Umsätze von *Lederwaren*, die im April besonders stark sanken, stiegen infolge der erhöhten Käufe für Geschenkzwecke (Muttertag) um 9%. Aus dem gleichen Grund nahmen auch die Käufe von *Parfümeriewaren* um 4% zu. Dennoch wurden in diesen beiden Branchen die Umsätze von Mai 1950 trotz Preiserhöhungen nicht erreicht. Infolge der erhöhten Nachfrage zu den Feiertagen sind auch die *Lebensmittelumsätze* um 5% gestiegen. Die Zunahme um 27% gegenüber Mai 1950 beruht aber zum größten Teil auf Preiserhöhungen⁴⁾. Die Verkäufe von *Tabakwaren*

³⁾ Zwischen Leder- und Schuhindustrie wurde Anfang Mai vereinbart, bis Ende Juni die Lederpreise um höchstens 10%, die Schuhpreise um höchstens 6% zu erhöhen.

⁴⁾ Nach dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes sind die Preise für Nahrungs- und Genußmittel von Mai 1950 bis Mai 1951 um 15% gestiegen.

nahmen abermals um 8% zu und waren um 8% höher als im Mai 1950. Da die Preise seither nicht gestiegen sind, erhöhten sich auch die Mengenumsätze im gleichen Ausmaß.

In allen übrigen Branchen waren die Umsätze rückläufig. Die Käufe von *Textilien* waren trotz der zeitweise lebhaften Nachfrage nach Sommerware und nach verschiedenen Geschenkartikeln insgesamt um 14% geringer als im Vormonat. Obwohl die Erlöse um 14% höher als im Mai 1950 waren, wurden die Mengenumsätze nicht erreicht¹⁾. Die Zurückhaltung der Käufer, insbesondere im Kauf hochwertiger Waren, beruht nicht zuletzt auf der rückläufigen Entwicklung der Weltmarktpreise. Die Erwartungen der Konsumenten werden sich jedoch zunächst kaum erfüllen, da der Einzelhandel die Herbstbestellungen meist zu noch höheren Preisen durchführen mußte. Der Index der Umsätze von *Möbeln und Wohnbedarf* sank um 13%, der von *Papierwaren* um 16%. Gegenüber Mai 1950 sind die Erlöse zwar um 20% und 13% gestiegen, die Mengenumsätze waren jedoch zweifellos geringer²⁾.

Die Eingänge an *Umsatzsteuer* (einschließlich Bundeszuschlag) stiegen im Mai trotz rückläufigen Einzelhandelsumsätzen (im April) abermals um 2% auf 230 Mill. S und waren um 46% höher als im Mai 1950. Auch die Einnahmen an *Verbrauchssteuern* stiegen, insbesondere infolge wieder höherer Eingänge an *Biersteuer* (saisonbedingter Konsumanstieg) und *Weinsteuer*³⁾, um 8% auf 122 Mill. S.

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten S. 330—333

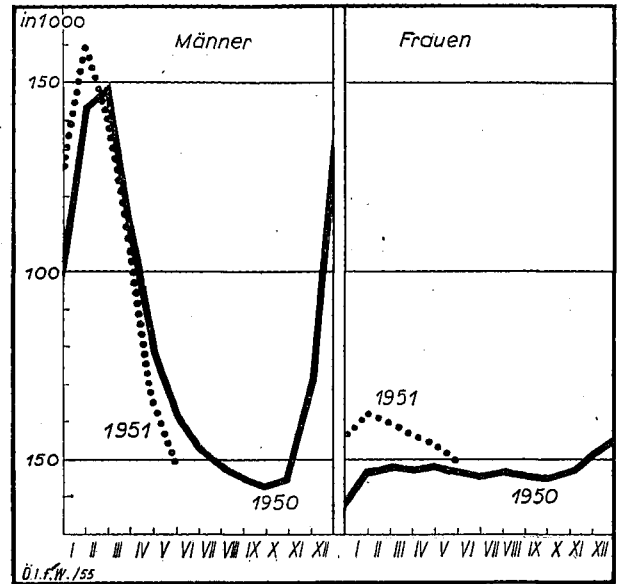
Im Mai stieg die Zahl der *Beschäftigten* um 26.600 (im Vorjahr um 22.800) auf 1.995.600 und lag damit nur um 8.100 unter dem bisherigen Höchststand vom Oktober 1950. Sofern die Rohstoffversorgung ausreichend ist, die Baukonjunktur und die günstigen Exportmöglichkeiten anhalten, wird die Beschäftigtenzahl bis zum Herbst etwa 2.040.000 erreichen.

¹⁾ Nach dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes sind die Preise für Textilien von Mai 1950 bis Mai 1951 um 22% gestiegen.

²⁾ Von Mai 1950 bis Mai 1951 sind die Preise für Haushaltsgegenstände um 22% (nach dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes), die Preise für Schreibwaren um 29% (nach dem Kleinhandelsindex des Statistischen Zentralamtes) gestiegen.

³⁾ Nachdem die bei der Ermäßigung des Aufbauschlages zur *Weinsteuer* gutgeschriebenen Beträge im April verrechnet wurden (siehe auch Nr. 5 der Monatsberichte, Jg. 1951, S. 247), sind die Eingänge an *Weinsteuer* (einschließlich Aufbauschlag und Weinverbrauchsabgabe) wieder etwa auf das Niveau von März gestiegen.

Vorgemerkte Stellensuchende im Jahre 1950 und 1951 (Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Die *Arbeitslosigkeit* ist seit April niedriger als im Vorjahr. Die *Verbesserung* beschränkt sich allerdings auf den *Stellenmarkt für Männer*, wo bereits seit Ende Februar die Zahlen des Vorjahres unterschritten wurden. Bei den *Frauen* liegt die *Arbeitslosigkeit* — obwohl der *Höchststand der Beschäftigung vom Vorjahr* bereits Ende Mai überschritten wurde — noch immer etwas höher als im Jahre 1950, wenn sich auch die *Differenz in letzter Zeit* sehr verringert hat. Ein *Nachlassen des Zustromes an Frauen* würde auch die *Frauenarbeitslosigkeit* unter den *Stand des Vorjahres* senken.

Die Zahl der *beschäftigten Frauen*, die um 8.400 zunahm und Ende Mai 647.300 erreichte, überschritt bereits in diesem Zeitpunkt den im vorigen Oktober erreichten *Höchststand* um 5.500.

Die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* sank im Mai um 21.200 (im Vorjahr um 18.800) auf 98.150⁴⁾. Damit lag die *Arbeitslosigkeit* um mehr als 10.000 Personen unter dem *Vorjahrsstand*. Die *Frauenarbeitslosigkeit* war allerdings noch um 2.000 höher als vor einem Jahr. Im *Frühjahr 1951* war zum *erstenmal* auch bei den *arbeitslosen Frauen* eine *stärkere Saisonbewegung* bemerkbar, während sie in früheren Jahren durch den *starken Zustrom* zusätzlicher *Arbeitskräfte* verdeckt wurde. Die Zahl der *weiblichen Arbeitslosen* sank von 61.600 Ende Jänner stetig auf 49.000 Ende Mai, während sie im *Vorjahr* Ende Mai mit 46.900 etwas höher als im Jänner war.

Die Zahl der *Stellensuchenden* ist im Mai in allen *Berufen* zurückgegangen, mit Ausnahme der *Textilarbeiter*, bei denen die *Arbeitslosigkeit* nun

⁴⁾ Bis Mitte Juni ging sie um weitere 9.800 zurück und lag nur mehr ganz wenig über dem *Tiefststand* des Vorjahres, der Ende September erreicht wurde.

Krankenversicherte Arbeiter und Angestellte¹⁾ in Wien nach Wirtschaftszweigen am 1. Februar 1950 u. 1951²⁾

Wirtschaftszweig	Arbeiter				Angestellte				Arbeiter und Angestellte zusammen			
	1. Februar 1950		1. Februar 1951		1. Februar 1950		1. Februar 1951		1. Februar 1950		1. Februar 1951	
	insges.	dav. weibl.	insges.	dav. weibl.	insges.	dav. weibl.	insges.	dav. weibl.	insges.	dav. weibl.	insges.	dav. weibl.
1. Land- und Forstwirtschaft	473	147	211	56	143	60	104	48	616	207	315	104
2. Bergbau	446	16	217	15	128	67	145	70	574	83	362	85
3. Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke ..	960	165	900	129	831	270	759	248	1.791	435	1.659	377
4. Gewinnung und Verarbeitung von Steinen, Erden, Ton, Glas	7.721	1.804	7.591	1.817	1.422	551	1.405	540	9.143	2.355	8.996	2.357
5. Baugewerbe	26.804	1.236	28.454	1.064	5.147	1.339	5.137	1.314	31.951	2.575	33.591	2.378
6. Gewinnung und Verarbeitung von Eisen und Metall	88.427	18.199	88.427	18.764	21.183	7.360	22.816	7.906	109.610	25.559	111.243	26.670
7. Holzverarbeitung	16.474	2.251	15.583	2.471	1.824	727	1.763	696	18.298	2.978	17.346	3.167
8. Erzeugung und Bearbeitung von Leder	3.677	1.231	3.553	1.230	600	281	639	296	4.277	1.512	4.192	1.526
9. Textilbetriebe	18.632	14.577	20.362	15.518	3.549	1.774	3.928	1.932	22.181	16.351	24.290	17.450
10. Bekleidung	34.639	24.102	33.533	23.451	3.755	2.097	4.035	2.296	38.394	26.199	37.568	25.747
11. Papierzeugung u. -verarbeitung	6.020	3.875	5.833	3.797	1.438	653	1.409	627	7.458	4.528	7.242	4.424
12. Graphische Betriebe	9.566	3.148	9.842	3.148	2.251	930	2.153	924	11.817	4.078	11.995	4.072
13. Chemie- und Gummiindustrie	10.118	3.738	9.863	3.757	6.037	2.429	5.976	2.388	16.155	6.167	15.839	6.145
14. Nahrungs- und Genußmittelindustrie ..	23.398	7.989	23.978	7.659	6.560	3.740	4.675	2.099	29.958	11.729	28.653	9.758
15. Hotel-, Gast- und Schankgewerbe	9.549	5.447	10.227	5.895	1.579	612	1.282	471	11.128	6.059	11.509	6.366
16. Handel	16.642	4.972	18.349	5.869	37.670	18.836	40.906	21.290	54.312	23.808	59.255	27.159
17. Verkehr	10.093	902	9.682	850	5.807	2.667	5.627	2.527	15.900	3.569	15.309	3.377
18. Geld- und Kreditwesen, Privatvers. ...	1.756	597	2.128	889	9.856	3.512	10.573	3.808	11.612	4.109	12.701	4.697
19. Reinigungsbetriebe	3.843	2.889	4.396	3.284	414	294	383	284	4.257	3.183	4.779	3.568
20. Körperpflege	4.899	3.055	4.719	3.072	201	101	85	63	5.100	3.156	4.804	3.135
21. Heilkunde, Hygiene u. Krankenpflege ..	3.876	2.398	5.220	3.313	3.316	2.338	4.141	3.154	7.192	4.736	9.361	6.467
22. Bildung, Kunst, Sport u. Unterhaltung	4.127	2.021	4.298	2.190	3.879	1.724	4.231	1.901	8.006	3.745	8.529	4.091
23. Advokatur- u. Notariatskanzleien	781	482	1.484	782	2.655	1.918	7.064	4.428	3.436	2.400	8.548	5.210
24. Öffentlicher Dienst	19.561	7.814	13.942	5.379	32.110	17.129	28.265	14.361	51.671	24.943	42.207	19.740
25a. Hausgehilfen	16.892	16.778	15.958	15.841	188	184	184	177	17.080	16.962	16.142	16.018
25b. Hausbesorger	25.808	24.508	25.121	23.854	0	0	0	0	25.808	24.508	25.121	23.854
Insgesamt	365.182	154.341	363.871	154.094	152.543	71.593	157.685	73.848	517.725	225.934	521.556	227.942

¹⁾ Einschließlich Heimarbeiter und Lehrlinge. — ²⁾ Statistik der Wiener Gebietskrankenkasse.

schon seit Ende März, wenn auch nur ganz geringfügig, zunimmt. Die Saison sowie in- und ausländische Absatzschwierigkeiten dürften dafür verantwortlich sein.

Die Beschäftigungslage hat sich jedoch gegenüber dem Vorjahr nicht in allen Wirtschaftszweigen gebessert. Besonders stimulierend hat die Baukonjunktur gewirkt, wie aus der *Beschäftigtenzählung* der Wiener Gebietskrankenkasse vom 1. Februar 1951 ersichtlich ist. In diesem Zeitpunkt waren bei der Wiener Gebietskrankenkasse 521.556 Arbeiter und Angestellte versichert, gegenüber 517.725 am 1. Februar 1950. Zieht man die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes ab (deren Zahl zum Teil wegen der Pragmatisierungen stark sank, da damit eine Überstellung an andere Krankenkassen verbunden war), so ergibt sich eine Zunahme der Beschäftigten von 466.054 im Februar 1950 auf 479.349 im Februar 1951. Von dieser Zunahme entfallen 6.084 auf Männer und 7.211 auf Frauen. Von den zusätzlich Beschäftigten waren 4.308 Arbeiter (ohne öffentlichen Dienst), 8.987 Angestellte.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten erhöhte sich in *Wien*, wie bereits erwähnt, vor allem in der Bauwirtschaft, in der Textilindustrie und schließlich in einer Reihe von Dienstleistungsbetrieben. Im Baugewerbe waren am 1. Februar 1951 33.591 Arbeitnehmer beschäftigt gegenüber 31.951 im Februar 1950, in den Textilbetrieben 24.290 gegenüber

22.181, im Handel 59.255 gegenüber 54.312. Auch die Zahl der Angestellten in der Eisen- und Metallindustrie und in den Rechtsanwaltskanzleien nahm stärker zu. In den übrigen Wirtschaftszweigen ergaben sich nur geringe Veränderungen. In Industrie und Gewerbe (Wirtschaftszweige Nr. 4 bis 14 in der obestehenden Tabelle) zeigt sich sogar eine leicht abnehmende Tendenz. Sieht man von Baugewerbe und Textilindustrie ab, deren Ausweitung eben erwähnt wurde, so beschäftigten Industrie und Gewerbe am 1. Februar 1950 245.110 Personen, am 1. Februar 1951 aber nur 243.074.

Die großen Zunahmen in der Beschäftigung gehen vorwiegend auf besondere Umstände zurück, mit denen nicht dauernd gerechnet werden kann. Die Zunahme im Baugewerbe erklärt sich aus dem Winterbauprogramm und dem besonders milden Wetter im Jänner, der Aufschwung in der Textilindustrie aus den großen Exportaufträgen aus Westdeutschland, die indessen zurückgegangen sind, und aus Angstkäufen auf dem heimischen Markt, die auch die Beschäftigung im Handel erhöhten¹⁾. Hingegen läßt sich die leicht abnehmende

¹⁾ Der Handelsumsatz war dementsprechend stark überhöht. Der Umsatzindex des Institutes stand im Jänner 1950 auf 113, im Jänner 1951 auf 159 (1948=100). Da die Kleinhandelspreise im Jänner 1951 um 10% höher waren als im Jänner 1950, ergibt sich eine reale Umsatzerhöhung von etwa 28%. Der Beschäftigtenstand im Handel war am 1. Februar 1951 um 9% höher als am 1. Februar 1950.

Tendenz in den anderen Industriezweigen angesichts einer Zunahme der Industrieproduktion um 14%¹ zwischen Jänner 1950 und Jänner 1951 nicht durch besondere, nur in diesem Zeitraum wirksame Ursachen erklären. Sie muß ihren Grund entweder in einem Rückgang der Produktion und der Beschäftigung im Gewerbe (dessen Leistungen im Produktionsindex nicht enthalten sind) oder in einer Rationalisierung und Produktivitätssteigerung in den Betrieben (oder in einer Kombination beider Faktoren) haben.

Die weitere Entwicklung im Gewerbe ist schwer vorzusehen, doch wird der leichte Druck auf die Beschäftigung, der von Modernisierung und Rationalisierung ausgeht, auch in Zukunft fortwirken. Da aber die beschäftigungsausweitenden Faktoren zum Teil nur temporärer Natur sind, ist es, ungeachtet der verbesserten Beschäftigungslage, auch in Zukunft notwendig, expansive Kräfte nach Möglichkeit zu fördern, damit die einengenden Elemente nicht das Übergewicht bekommen.

Im Gegensatz zu der im allgemeinen befriedigenden, wenn auch nicht stabilen Gesamtbeschäftigungslage spiegelt der Bericht der Wiener Gebietskrankenkasse die andauernde und besorgniserregende Verschlechterung der *Lehrlingshaltung* wider. Die Zahl der beschäftigten Lehrlinge (ohne Angestellte) ging von 21.617 im Jahre 1950 auf 19.603 im Jahre 1951 zurück. Von dem Rückgang wurden 1.613 männliche und 401 weibliche Lehrlinge betroffen. In Prozent aller beschäftigten Arbeiter ausgedrückt, sank der Lehrlingsstand in den Jahren 1949, 1950 und 1951 von 6,7 auf 5,9 und 5,4%.

Verkehr

Dazu statistische Übersichten S. 334—335

Die im *Güterverkehr* geleisteten Netto-t-km der Bundesbahnen gingen von 580,4 Mill. im April auf 494,2 Mill. im Mai, d. i. um 14,9%, zurück. Ebenso waren die Zugs- und Wagenachskilometer entgegen der Saison stärker rückläufig. Die Ursachen liegen vor allem im Rückgang des Exportes, der Kohleneinfuhr und der Durchfuhr; die Durchfuhr allein hat gegenüber April mengenmäßig um 12%¹ und leistungsmäßig (Netto-Tonnen-Kilometer) um 26,7% abgenommen. Hingegen setzte sich die im Binnenverkehr seit Jahresanfang zu beobachtende Belebung auch im Monat Mai fort. Die täglichen Wagenstellungen im Binnenverkehr stiegen auf 5.998 Stück, womit nahezu die Frequenz des Spitzenverkehrs im Herbst (Oktober 1950: 6.046 Gestellungen) erreicht wurde. Der Wagenpark der Bundesbahnen ist daher voll ausgelastet. Insbesondere an

hochbordigen Güterwagen herrscht Mangel, während die Anforderungen an gedeckten Wagen normal sind. Die hohe Nachfrage nach Transportraum ist hauptsächlich durch die Verfrachtungen von Schnittholz und Baumaterialien bedingt.

Im *Personenverkehr* haben die beginnenden Urlaubsreisen die Frequenz stärker erhöht. Mit 5,8 Mill. verkauften Karten wurde der Stand vom April um 19,2% überschritten¹).

Tarifmaßnahmen der Österreichischen Bundesbahnen

Ab 1. Juli 1951 gilt eine Reihe neuer Tarife, die in ihrer Bedeutung einer kleinen Tarifreform gleichkommen. Es war notwendig, den Gütertarif den wirtschaftlichen Veränderungen seit 1949 (letzte Tarifreform) sowohl hinsichtlich des *Barèmes* als auch der Gütereinteilung und der Ausnahmetarife anzupassen. Die Tarifsätze sind hinter den Kostensteigerungen, die in den letzten zwei Jahren für Betriebs- und Investitionsmaterial sowie Personalkosten der ÖBB eingetreten sind, erheblich zurückgeblieben und die gelegentlichen Kürzungen oder Aufhebungen von Ausnahmetarifen konnten nur einen Bruchteil der Kostenverteuerungen decken. Die Preis- und Lohnsteigerungen seit Jahresbeginn verursachen einen Mehraufwand von 115 Mill. S allein für Importkohle, von 125 Mill. S im sonstigen Sachaufwand und von 170 Mill. S für Personalkosten durch Nachziehverfahren und Pensionsangleichung. Die Diskrepanz zwischen Tarifindex und Preis- bzw. Lebenshaltungskostenindex ist eine internationale Erscheinung, und eine Denkschrift des Internationalen Eisenbahnverbandes²) läßt erkennen, daß sie in einzelnen Ländern, zu denen auch Österreich gehört, bis zu 50% beträgt.

Eine generelle Reform des Tarifes stößt aber, wie sehr sie auch im Interesse der verfrachtenden Wirtschaft liegen würde, auf Schwierigkeiten, da die Bundesbahnen wegen der Kraftwagenkonkurrenz gezwungen sind, Kampftarife zu erstellen. Die Folge sind nicht allein eine relative Verbilligung der hochwertigen Güter gegenüber den Massengütern im Regeltarif, sondern auch ausgesprochene Konkurrenztarife, wie z. B. der Ausnahmetarif 58 (Papier), die den Gedanken des Werttarifes völlig umkehren. So tari-

¹) Die geringere Leistung gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres (5,5 Mill. Karten) beruht teilweise auf der Auflassung der Bahnsteigkarten, die in der Zählung mit enthalten waren und sich im Monatsdurchschnitt auf rund 85.000 Stück beliefen.

²) Die Lage der Europäischen Eisenbahnen, Februar 1951.

fiert nach den ab 1. Juli geltenden Tarifen Kohle (Import) nach Klasse C und Papier je nach Entfernung in Klasse G bzw. F. Der Frachtsatz für Kohle ist dadurch bis 100 km um 37%, bis 200 km um 21% usw. höher als für Papier¹⁾.

Aber auch die Frachtsätze anderer typischer Massengüter, wie Metalle, Walzwaren, Pflanzenfasern, Wolle, Magnesit, Erdöl und seine Destillate und Importkohle wurden in die höchsten Tarifklassen (A-C) eingereiht, soweit sie nicht in bestimmten Relationen Ausnahmetarife haben. Aber auch die gestrichenen oder im Ermäßigungssatz gekürzten Ausnahmetarife betreffen hauptsächlich Massengüter (Eisenerz, Holz, inländische Kohle usw.), bei denen die geringste Gefahr einer Abwanderung besteht. Andererseits wurden die ausgesprochenen Wettbewerbs-Ausnahme-Tarife nur geringfügig erhöht oder die Begünstigung durch vorteilhaftere Anwendungsbedingungen erweitert wie für Hohlglaswaren (AT 65), Stammholz (AT 66) und Porzellanwaren (AT 70).

*Die wichtigsten Tarifänderungen der ÖBB
ab 1. Juli 1951*

Warenart	Erhöhung in %	in % der Tarifklasse A	
		neu	alt
Lignitkohle ab 351 km	43	54	40
„ bis 350 „	33	54	38
Importkohle	33	81	61
Talk	25	54	43
Pflanzenschutzmittel	24	100	81
Anthrazit, Kalkammonsalpeter ..	20	48	38
Glanzkohle, inländisch	19	61	51
Fabriksalz	18	67	57
Torf	13	46	40
Magnesit (AT 48), Kaolin, Fichten- lohe, Steinkohle und Koks ...	13	61	54
Aluminium, Kupfer, Zink, Petroleum, Erdöldestillate, Wolle, Zellwolle, Pflanzenfasern	12	100	89
Magnesit (AT 59)	11	48	42
Sägeründ-, Schleif-, Grubenholz bis 80 km, Ton, Tran	11	54	48
Holzmehl, Hüttenkoks	11	61	48
Magnesit	11	67	61
Baumwoll-, Woll-, Zellwollabfälle, Erdöl und -rückstände, Antimonmetall, Hartzink	11	89	81
Blei, Walzwaren	9	81	74
Schwefelkiesabbrände	6	46	43
Sägeründ-, Schleif-, Grubenholz 81-120 km	5	54	51

Diese ungleichartigen und dem bisherigen Werttarifsystem widersprechenden Tarifmaßnahmen, zu denen die ÖBB gezwungen ist, lassen wieder die Notwendigkeit erkennen, das Schiene-Straße-Problem baldigst zu lösen.

¹⁾ Ohne Ausnahmetarif würde Papier gemäß der Gütereinteilung nach Klasse B tarifieren, während früher Kohle in Klasse F fiel, also um rund 30% niedrigere Sätze hatte.

Der Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1950/51

Der Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1950/51 (1. November 1950 bis 30. April 1951) konnte zum erstenmal seit Kriegsende den Stand der Wintersaison 1936/37 überschreiten. Mit 4,9 Mill. Übernachtungen lag er um 13,6% höher, während die Sommersaison 1950, obwohl die Preisverhältnisse für Inländer und Ausländer günstiger waren, noch um 25% hinter dem Vorkriegsstand zurückblieb. Da die Frequenz in den Winterhalbjahren 1948/49 und 1949/50 bereits relativ günstiger war als in den jeweiligen Sommerhalbjahren (im Vergleich zu 1936/37), hält die seit Kriegsende zu beobachtende Umschichtung zugunsten des Winterreiseverkehrs weiter an.

Der Anteil des Winterreiseverkehrs an der Jahresfrequenz

Jahr	Insgesamt Übernachtungen	Im Inländerverkehr in %
1936/37.....	21'1	15'9
1948/49.....	31'0	27'6
1949/50.....	30'8	26'2
1950/51.....	29'0	28'5

Der Inländer-Fremdenverkehr

Die Umschichtung zugunsten der Winterurlaube ist vorwiegend im Inländerverkehr zu beobachten, und zwar nicht nur relativ — durch den schwachen Sommerreiseverkehr bedingt — sondern auch absolut. Während sich in der Wintersaison 1936/37 die Inländer-Nächtigungen auf 2,2 Mill. beliefen, betragen sie 1948/49 2,8 Mill. und stiegen 1950/51 auf 3,3 Mill., das sind um 52% mehr als 1936/37, während die Sommerfrequenz 1950 um 27% geringer war als 1937. Der Anteil der Wiener Reisenden ist zwar stark zurückgegangen, nämlich von 51% auf 37%, andererseits aber haben die Übernachtungen (der Wiener) absolut den Vorkriegsstand überschritten.

Der Anteil des Wiener Reisepublikums am Winterreiseverkehr der Inländer

Jahr	Insgesamt in 1.000 Übernachtungen	davon Wiener Reisende in 1.000 Übernachtungen	Anteil in %
1936/37.....	2.192'3	1.122'2	51'2
1948/49.....	2.836'3	1.068'8	37'7
1949/50.....	2.726'8	1.019'8	37'4
1950/51 ¹⁾	3.341'4	1.242'1	37'2

¹⁾ Korrigiertes Monatsergebnis, siehe Fußnote 1) der Tabelle Seite 306.

Die Reisefreudigkeit der Bevölkerung in den übrigen Bundesländern ist demnach stark, gegenüber 1936/37 um 96%, gestiegen; die Zahl ihrer Nächtigungen war mit 2,1 Mill. um 69% höher als jene der Wiener, während sie vor dem Krieg sogar etwas

darunter lag. Für die Fremdenverkehrsbetriebe ist diese größere Streuung der Herkunftsgebiete vorteilhaft; erstens, weil dadurch die Abhängigkeit von einem einzelnen Gebiet geringer wird, und zweitens, weil die Reisenden aus den übrigen Bundesländern teilweise (dank besseren Lokalkenntnissen) noch wenig erschlossene Sportgebiete aufsuchen und wegen der erheblich geringeren Fahrtspesen auch in Zeiten wirtschaftlicher Depression ein beständigeres Publikum bilden. Andererseits ist die hohe Nächtigungszahl der Wiener Reisenden um so erstaunlicher, als sie in der Sommersaison 1950 erst 58% der Frequenz von 1937 erreichte (4,8 Mill. gegen 8,2 Mill.), hier also eine besonders starke Veränderung der Relationen stattgefunden hat.

Die Ursachen dieser Umschichtung sind schwer feststellbar. Im allgemeinen dürfte wohl die wachsende Beliebtheit des Wintersports entscheidend mitwirken, wobei teils die sportliche Neigung maßgebend ist, teils die beachtlichen verkehrstechnischen Verbesserungen (Seilbahnen, Sessellifte aller Art) neues Publikum anlocken. Die größere Reiseleidenschaft in den Bundesländern dürfte hierbei ohne Zweifel durch die rasche Industrialisierung dieser Gebiete in den Nachkriegsjahren mitbedingt sein, da sie auch im Sommer absolut größer ist als vor dem Krieg. Die stärkere Zunahme der Winterfrequenz ist vor allem den Bewohnern mittel- und kleinstädtischer Wohnorte zu verdanken, denen ein ländlicher Sommeraufenthalt nicht so dringend erscheint wie den Großstädtern. Das ständige Wachstum der Gemeinden zwischen 10.000 und 100.000 Einwohnern¹⁾ begünstigt diese Entwicklung. Die zunehmende Vorliebe des Wiener Publikums für den Winterurlaub dürfte nicht nur auf sportliche Gründe, sondern auch auf die Veränderung der Kaufkraftverhältnisse zurückzuführen sein. Die Wiener Angestellten- und Beamtenfamilien, die bisher den Sommerurlaub vorzogen, sind vielfach nicht mehr in der Lage, ihn im früheren Ausmaß (3 bis 4 Wochen und mehr) zu finanzieren, während das Wintersportpublikum (Ledige, kinderlose Ehepaare, kaufkräftige Schichten) finanziell nicht im gleichen Maße gehemmt ist. Daß es sich hierbei nicht hauptsächlich um nahe gelegene Wochenendfahrten der Wiener handelt, läßt der hohe Anteil der Bundesländer außer Niederösterreich mit 64% erkennen. Außerdem beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 4 Tage.

¹⁾ Im Jahre 1948 betrug die Wohnbevölkerung dieser Gemeinden 724.486 gegen 549.444 im Jahre 1936 (plus 32%), die Bevölkerung der Gemeinden zwischen 2.000 und 10.000 1.584.173 gegen 1.428.016 (plus 11%), während die gesamte Bevölkerung um 3% zugenommen hat.

In welchem Ausmaß dieser wachsenden Frequenz im Inländer-Winterreiseverkehr ein Abgehen von der früheren Gewohnheit des Sommerurlaubs zugrunde liegt, ist schwer zu schätzen. Für die Fremdenverkehrswirtschaft wäre eine derartige Verlagerung ungünstig, da sich der Winter-Reiseverkehr zwangsläufig in stärkerem Maße auf — im Vergleich zum Sommer — relativ wenige Orte konzentrieren muß. Andererseits bietet sich für viele Sommersaisonbetriebe die Möglichkeit, einen ganzjährigen Betrieb aufrechtzuerhalten, sofern die für den Winterverkehr notwendigen Investitionen vorgenommen werden.

Der Ausländer-Fremdenverkehr

Die Belegung des Winterreiseverkehrs in den Nachkriegsjahren erstreckt sich allerdings nicht in gleichem Ausmaß auch auf den Ausländerbesuch. Zwar beträgt die Steigerung i. J. 1950 ebenfalls 23% wie im Inländerverkehr, gegenüber 1936/37 bleibt die Übernachtungsfrequenz jedoch immer noch um 26% zurück. Da der Inländerverkehr um 52% zunahm, hat sich das Verhältnis zwischen beiden von 1:1 vor dem Krieg auf gegenwärtig 1:2 zugunsten der Inländer verschoben.

Inländer- und Ausländerverkehr in den Winterhalbjahren 1936 und 1948 bis 1950

	Insgesamt		Inländer		Ausländer		Ausländer in % der Inländer
	absol.	%	absol.	%	absol.	%	
1936/37 ...	4.344'0	100'0	2.192'3	100'0	2.151'7	100'0	98'1
1948/49 ...	3.631'8	83'6	2.836'0	129'4	795'8	37'0	28'1
1949/50 ...	4.023'9	92'6	2.726'8	124'4	1.297'1	60'3	47'6
1950/51 ¹⁾ ..	4.934'9	113'6	3.341'4	152'4	1.593'5	74'1	47'7

¹⁾ Korrigierte Monatszahlen, und zwar für Spalte „Insgesamt“ + 14'0% der Monatszahlen, „Inländer“ + 19'0% und „Ausländer“ + 4'8%, um auf das voraussichtliche Halbjahresergebnis der rund 1.650 Gemeinden zu kommen und mit den anderen Jahren vergleichen zu können.

Den Ausländerverkehr auf seine Vorkriegshöhe zu bringen, ist schwieriger als ursprünglich angenommen wurde. Die Gäste aus den Oststaaten (Winterhalbjahr 1936/37: 35%) lassen sich allem Anschein nach durch Besucher aus anderen Ländern nicht ersetzen. Zwar ist die Zunahme der Besuche aus einzelnen Staaten, wie Frankreich, Italien und der Schweiz, beachtlich; da aber sowohl der Sommer- als auch der Winterverkehr noch immer um rund 25% hinter dem Vorkriegsstand zurückbleiben, ist zu erkennen, daß weitere Erfolge noch großer Anstrengungen bedürfen. Bei der Beurteilung des bisher Erreichten ist zu bedenken, daß sich die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft i. J. 1950 infolge der Wechselkursänderung in einer einmaligen, nicht auf die Dauer anhaltenden günstigen Konkurrenzsituation befand und Reisepublikum anzog (vor allem

aus Italien und der Schweiz), das bei ungünstigeren Preisverhältnissen ausfällt. Die Bedeutung, die dem Ausländerverkehr — zwar noch nicht gegenwärtig, aber auf lange Sicht — devisenmäßig zukommt, läßt es angezeigt erscheinen, die Werbung im Ausland erheblich zu intensivieren.

Ebenso wie 1949/50 hatten Deutschland, England und Italien mit 60% (1949/50: 55%) übertragenden Anteil; ihnen am nächsten kamen Frankreich und die Schweiz mit je 18%. Im Anteil Deutschlands sind allerdings die Besuche des Mittelberger Gebiets mit eingeschlossen, auf das 337.458 Übernachtungen entfielen, so daß die für den österreichischen Fremdenverkehr relevante deutsche Nächtigungszahl auf 238.229 sinkt, d. h. auf einen Anteil von 20%. Die Besuche aus den meisten westlichen Ländern haben gegenüber 1949/50 stark zugenommen; lediglich die Besuche aus Italien und Belgien gingen um 20% und 8% zurück, wobei für die Italiener wahrscheinlich die für sie jetzt ungünstigere Preissituation maßgebend gewesen sein dürfte. Der Anteil der Oststaaten ist von 6% weiter auf 2% (1936/37: 35%) gesunken. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Ausländer war 5,6 Tage, um einen Tag kürzer als im Winterhalbjahr 1949/50 mit 6,5 Tagen.

Der Ausländer-Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1950/51 nach Herkunftsgebieten¹⁾

Gebiet	Über- nachtungen in 1.000	in Prozent von 1949/50	1936/37	Länderanteile 1950/51 in Prozent	1936/37 in Prozent
Insgesamt.....	1.520'6	122'9	74'1 ²⁾	100'0	100'0
abz. Walsertal....	337'5	107'3	122'9	22'2	12'8
Rest.....	1.183'1	128'2	66'1 ²⁾	100'0	100'0
davon aus ³⁾					
Deutschland.....	238'2	656'0	55'0	20'1	23'1
England.....	181'9	132'6	110'3	15'3	8'8
Frankreich.....	135'8	151'6	180'8	11'5	4'0
Italien.....	154'6	79'5	205'8	13'1	4'0
Niederlande.....	55'1	168'3	66'6	4'7	4'4
Schweiz.....	141'3	104'9	227'0	11'9	3'3
Belgien/Luxemburg	35'5	92'2	207'7	3'0	0'9
Schweden.....	24'0	157'8	214'0	2'0	0'6
USA.....	91'3	101'2	133'6	7'7	3'6
Palästina.....	12'7	108'5	—	1'1	—
ČSR.....	6'2	38'6	1'8	0'5	18'6
Ungarn.....	11'9	28'1	8'0	1'0	7'9
Polen.....	3'3	54'3	3'1	0'3	5'6
Jugoslawien.....	7'8	122'7	9'8	0'7	4'2
Anderer.....	83'5	116'4	38'9	7'1	11'0

¹⁾ Ergebnisse der monatlichen Zählungen von durchschnittlich 770 Gemeinden; erforderliche Korrektur, um auf das voraussichtliche Halbjahresergebnis zu kommen, siehe Fußnote ¹⁾ der Tabelle, Seite 306. — ²⁾ Für 1936/37 wurde das korrigierte Ergebnis für 1950/51 mit 1.593'5 Übernachtungen zugrunde gelegt. — ³⁾ Der Vergleich mit 1936/37 ist nicht genau, da für 1936/37 nur die endgültige Halbjahreszählung von 2.140 Gemeinden verfügbar ist. Die Prozentsätze sind daher etwas zu niedrig, und zwar um durchschnittlich 3 bis 4%.

Die Fremden bevorzugten noch mehr als 1949/50 die Bundesländer Tirol, Salzburg, Vorarlberg, auf die 75% aller Nächtigungen (ohne das kleine Walsertal) entfielen gegen 66% ein Jahr vorher.

Die Deviseneinnahmen (Eingang bei der Nationalbank) beliefen sich in der Wintersaison 1950/51 auf 109'2 Mill. S gegenüber 27'9 Mill. S in der Saison 1949/50. Die Steigerung ist jedoch in Wirklichkeit nicht so groß, da in der Saison 1949/50 der „schwarze“ Devisenmarkt noch eine bedeutende Rolle spielte, über den schätzungsweise 40 bis 50 Mill. S liefen¹⁾, so daß die damaligen Einnahmen mit zirka 65 Mill. S angesetzt werden können. Die Tagesausgaben würden demnach in der Wintersaison 1950/51 rund 92 S betragen haben. Die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr (109'2 Mill. S) machen nur 6'6% des gesamten Handelsbilanzdefizites der Monate November 1950 bis April 1951 aus (ausschließlich der ERP-Importe 17'9%). Da jedoch die gegenwärtig ungünstigen Austauschrelationen im Außenhandel in überwiegendem Maße eine konjunkturelle Erscheinung sind, wäre es unrichtig, die Bedeutung der Fremdenverkehrswirtschaft für die Devisenbilanz zu unterschätzen. Bei normaleren Weltmarktpreisen werden auch die Fremdenverkehreinnahmen in erhöhtem Maße zur Deckung des Handelsbilanzdefizites beitragen.

Die regionale Verteilung des Fremdenverkehrs

Der Fremdenverkehr verteilt sich auf die einzelnen Bundesländer sehr ungleich. Die Unterschiede sind in der Wintersaison zwangsläufig größer als im Sommerhalbjahr. Die Ausländer bevorzugen (zu 75%) die drei westlichsten Bundesländer, die Inländer Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark. Zwar stehen immer noch Salzburg mit 23% und Tirol mit 16% aller Nächtigungen an der Spitze, die Spanne gegenüber den anderen für den Wintersport geeigneten Ländern ist jedoch erheblich geringer als im Ausländerverkehr allein. Bemerkenswert ist, daß Tirol und Vorarlberg am Inländerverkehr nur zu 6% und 3% beteiligt sind und der Besuch auch absolut gegenüber 1949/50 zurückgegangen ist, während er in den anderen Ländern beachtlich zugenommen hat (Steiermark plus 130%) oder gleichgeblieben ist. Der starke Besuch der Steiermark durch Inländer erklärt sich aus den günstigen Wintersportmöglichkeiten dieses Landes. Eine verstärkte Auslandswerbung könnte vielleicht den gegenwärtig geringen Ausländerbesuch (2% aller Ausländer-Nächtigungen; 18% aller Inländer) forcieren und damit Tirol und Salzburg entlasten. Die Werbung müßte infolge des durchschnittlich geringen Komforts in der Steiermark vor allem an die

¹⁾ Unter der Annahme einer Tagesausgabe von 70 S pro Person.

weniger kaufkräftigen Ausländerschichten gerichtet sein; ähnliches gilt für Kärnten, das, abgesehen von Burgenland, trotz seinen reichen Wintersportmöglichkeiten noch zu den unerschlossensten Gebieten gehört.

Der Fremdenverkehr in den einzelnen Bundesländern¹⁾

Länder	Über- nachtungen in 1.000	in Prozent von		Länderanteile in %	
		1949/50	1936/37 ²⁾	1950/51	1936/37
Osterreich.....	3.991'0	124'1	111'8 ³⁾	100'0	100'0
Inland.....	2.807'9	122'5	152'4 ³⁾	100'0	100'0
Ausland...	1.183'1	128'2	66'1 ³⁾	100'0	100'0
Wien.....	365'6	85'9	31'7	9'2	28'3
Inland.....	192'1	100'3	.	6'8	.
Ausland...	173'5	74'1	.	14'7	.
Niederösterreich.	623'2	110'3	70'9	15'6	21'6
Inland.....	614'4	110'5	.	21'9	.
Ausland....	8'8	98'0	.	0'7	.
Oberösterreich..	490'4	101'6	160'3	12'3	7'5
Inland.....	442'3	98'8	.	15'8	.
Ausland...	48'1	138'4	.	4'1	.
Salzburg.....	925'8	142'2	300'9	23'2	7'6
Inland.....	680'1	132'4	.	24'2	.
Ausland...	245'7	178'8	.	20'8	.
Steiermark.....	540'2	227'1	123'2	13'5	10'8
Inland....	512'4	229'6	.	18'2	.
Ausland...	27'7	188'9	.	2'3	.
Kärnten.....	130'9	126'1	83'1	3'3	3'9
Inland.....	95'4	116'9	.	3'4	.
Ausland...	35'5	160'3	.	3'0	.
Tirol.....	638'5	121'2	104'8	16'0	15'0
Inland.....	165'3	98'5	.	5'9	.
Ausland...	473'2	131'9	.	40'0	.
Vorarlberg.....	264'3	125'4	146'6	6'6	4'4
Inland.....	94'2	95'2	.	3'4	.
Ausland....	170'1	152'3	.	14'4	.
Burgenland.....	12'2	105'3	31'5	0'3	0'9
Inland.....	11'6	103'0	.	0'4	.
Ausland....	0'6	178'5	.	0'0	.

¹⁾ Ergebnisse der Monatszählungen von rund 770 Gemeinden und ohne das kleine Walsertal. — ²⁾ Die Prozentzahlen für die einzelnen Länder (außer Wien) sind durchschnittlich um 18% zu niedrig, da für 1936/37 nur die vollständige Halbjahreszählung (2.140 Orte) verfügbar ist. — ³⁾ Es wurden für 1950/51 die korrigierten Ergebnisse zugrunde gelegt; Österreich 4.581.263, Inland 3.341.351, Ausland 1.239.912 Übernachtungen.

Die regionalen Verschiebungen treffen vor allem Wien und Niederösterreich, deren Nächtigungszahlen auf 32% und 71% von 1936/37 gesunken sind; die Frequenz ist in Wien seit 1948 ständig zurückgegangen, während Niederösterreich langsam aufholt. Dagegen haben die anderen Bundesländer, außer Kärnten und Burgenland, den Vorkriegsstand überschritten, am stärksten Salzburg mit einer Verdreifachung seiner Nächtigungszahlen. Diese regionalen Umschichtungen sind fast ausschließlich struktureller Art, da vom Wiener Fremdenverkehr vor dem Kriege 90% (Winter 1936/37) auf Ausländer entfielen, woran die Oststaaten mit 55% beteiligt waren. Ihr Ausfall kann nicht ersetzt werden, denn ein erheblicher Teil der Besucher aus diesen Staaten entfiel auf Studierende und bestimmte begüterte Schichten,

die die Wintermonate in Wien verbrachten. Soweit Niederösterreich ebenfalls von diesen Fremden aufgesucht wurde — dies war in erheblichem Ausmaße der Fall —, handelt es sich auch dort um einen endgültigen Ausfall, der nur schwer zu ersetzen ist.

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten S. 336—338

Die Ausfuhr erlitt im Mai einen unerwartet starken Rückschlag. Wohl ging auch die kommerzielle Einfuhr etwas zurück (um 30 Mill. S auf 922 Mill. S), doch war dies auf Grund der EZU-Zahlungsbilanzentwicklung vorauszusehen¹⁾. Tatsächlich beschränkte sich der Einfuhrückgang auch fast ausschließlich auf die EZU-Länder. Die Einfuhr aus diesen ging um 758 Mill. S zurück, wobei die Importe aus Belgien (— 334 Mill. S), aus Großbritannien (— 309 Mill. S) und aus Westdeutschland (— 298 Mill. S) besonders starke Einbußen erlitten. Beträchtlich stieg die Einfuhr innerhalb dieser Gruppe nur aus Griechenland (+ 178 Mill. S) und der Türkei (+ 127 Mill. S). Da es im Mai gelang, das Defizit gegenüber der EZU neuerlich zu senken, und zwar von 10'3 Mill. \$ im April auf 7'4 Mill. \$²⁾, wird die Einfuhr aus den EZU-Ländern auch in den kommenden Monaten niedrig bleiben.

Die Einfuhr aus anderen Staaten ist im allgemeinen gestiegen, insbesondere aus Polen um 359 Mill. S auf 708 Mill. S, wodurch Polen im Mai unter den Einfuhrländern an die vierte Stelle rückte.

Die kommerzielle Einfuhr blieb im Mai um 67 Mill. S hinter dem Märzresultat zurück. Dagegen erhöhten sich die ERP-Einfuhren im Mai so stark (mit 312 Mill. S lagen sie um 77 Mill. S über dem Aprilwert), daß die Gesamteinfuhr mit 1.234 Mill. S den Höchststand vom März um 26 Mill. S überschritt.

Die Ausfuhr ging von April bis Mai um 89 Mill. S auf 692 Mill. S zurück; der saisonbereinigte Index der Ausfuhr sank sogar um 15%.

Ein Teil dieses Rückganges ist darauf zurückzuführen, daß der Mai infolge mehrerer Feiertage nur 23 Arbeitstage hatte, der April aber 25. Doch auch wenn man die MaiAusfuhr auf einen 25tägigen Ar-

¹⁾ Siehe Nr. 5 der Monatsberichte, Jg. 1951, S. 250.

²⁾ Das Gesamtdefizit gegenüber der EZU für die Periode Juli 1950 bis Mai 1951 erreichte den Betrag von 100'3 Mill. \$. Damit ist die ursprüngliche Ausgangsposition (80 Mill. \$) sowie der später beschlossene Zusatzbetrag (weitere 10 Mill. \$ Ausgangsposition plus 10 Mill. \$ aus Nationalbankreserven) aufgebraucht. Ein im Juni eventuell auftauchendes Defizit mußte daher voll aus Mitteln der Nationalbank bestritten werden.

beitsmonat umrechnet, bleibt sie hinter dem Aprilrekord zurück. Auch aus den besonderen exporthemmenden Umständen erklärt sich der Ausfuhrückgang nicht ganz. Die Ausfuhr nach Westdeutschland sank wohl infolge der dortigen Importrestriktionen abermals um 10,6 Mill. S und die Ausfuhr in die Niederlande fiel infolge der Einschränkung der Kompensationsgeschäfte und der Holzausfuhr um 12,9 Mill. S, aber der Export sank auch in anderen Richtungen, so insbesondere nach Triest, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Frankreich, wo keine besonderen Umstände vorlagen.

Der Rückgang der Ausfuhr fällt um so mehr ins Gewicht, als die österreichischen Ausfuhrpreise, die bisher hinter der Weltpreisentwicklung stark zurückgeblieben waren, von Februar auf April um 16% gestiegen sind¹⁾.

Die Ausfuhrmengen im Mai waren daher um 17,4% niedriger als im April und die niedrigsten seit August vorigen Jahres.

Entwicklung der Außenhandelspreise

	Ausfuhrpreise	Einfuhrpreise ²⁾	Austauschverhältnis ²⁾
1950 1. Halbjahr	100	100	100
September	109	114	96
Dezember	113	128	88
1951 Jänner	116	134	87
Februar	116	143	81
April	134	150	89

¹⁾ Einschließlich ERP. — ²⁾ Ausfuhrpreisindex: Einfuhrpreisindex.

Ein- und Ausfuhrpreise nach Warenarten

	Ausfuhrpreise			Einfuhrpreise		
	Leb. Tiere u. Nahrsg.-mittel	Rohstoffe u. halbfert. Waren	Fertigwaren	Leb. Tiere u. Nahrsg.-mittel	Rohstoffe u. halbfert. Waren	Fertigwaren
1950 1. Halbjahr	100	100	100	100	100	100
September	99	113	105	126	112	101
Dezember	107	115	111	126	136	115
1951 Jänner	112	118	114	132	141	123
Februar	116	120	113	153	146	123
April	132	146	122	156	155	129

Selbst wenn der Rückschlag temporär ist, ist er gegenwärtig, da Österreich an einem akuten Devisenmangel leidet und lebenswichtige Rohstoffe zu außer-

ordentlich hohen Preisen kaufen muß, bedenklich. Jedes Nachlassen in der Ausfuhr ist auch deshalb gefährlich, weil Österreich als Exporteur heute auf keinem Auslandsmarkt eine gewichtige Rolle spielt und nur durch ständige Anstrengungen seinen Platz wird behaupten können. Trotz der beträchtlichen Ausweitung des Außenhandels mit den OEEC-Staaten, durch die es Österreich gelang, zwischen 1948 und 1950 als Lieferland in Italien von der 14. an die 9. Stelle und in den Niederlanden von der 29. an die 20. Stelle vorzurücken — nicht zuletzt allerdings dank den (indessen wieder beseitigten) Kompensationsgeschäften —, hat es doch in keinem dieser Länder eine so entscheidende Rolle inne wie im Italien der Vorkriegszeit, als Österreich als Lieferant an vierter Stelle stand.

Österreichs Bedeutung im Import von vier wichtigen Handelspartnern¹⁾

	Österreich stand bei den angegebenen Ländern als Lieferland an folgender Stelle			
	1937	1948	1949	1950
Westdeutschland	22 ²⁾	11	28	15
Schweiz	11	11	15	15
Italien	4	14	12	9
Niederlande	24	29	24	20

¹⁾ Die Ausfuhr nach den angeführten Ländern betrug im Jahre 1950 38% der Gesamtausfuhr. — ²⁾ Deutschland.

In Osteuropa, wo im Jahre 1937 Österreich als Lieferland in Ungarn an zweiter und in der Tschechoslowakei an siebenter Stelle stand, ist der Terrainverlust noch größer²⁾. Die Annahme des sogenannten Kem-Amendments im amerikanischen Parlament, das den Marshall-Plan-Ländern die Ausfuhr einer langen Liste von Waren nach den Ostländern verbietet, vergrößert diese Gefahren. Dieses Verbot umfaßt nicht nur offensichtlich strategische Lieferungen, sondern unter anderem auch Bettfedern und Schwimmanzüge. Präsident Truman hat das Inkrafttreten dieses Gesetzes zunächst auf drei Monate hinausgeschoben, wobei er insbesondere auf die schwierige Lage hinwies, die aus diesem Verbot für Österreich und Norwegen entstehen müßte.

¹⁾ Nach dem vom Institut neu berechneten Außenhandelspreisindex. Siehe Nr. 4 der Monatsberichte, Jg. 1951, S. 203 ff. („Entwicklung der Außenhandelspreise seit Ausbruch des Korea-Konfliktes“).

²⁾ Zahlenmäßige Angaben sind hier nicht möglich, da Unterlagen über den Außenhandel dieser Länder für die letzte Zeit fehlen.